

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulk in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.

Nr. 235.

Elbing, Sonntag,

6. Oktober 1895.

47. Jahrg

## Bestellungen

auf diese Zeitung für das 4. Quartal 1895 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des mit so großem Beifall aufgenommenen Romans der gefeierten Schriftstellerin Bertha von Suttner:

**Eva Siebeck**

wird neu hinzutretenden Abonnenten gratis nachgeliefert.

## Die braunschweigische Thronfolge.

Zu den gegenwärtig wieder durch die Blätter gehenden Erörterungen über die braunschweigische Thronfolge sei bemerkt, daß sich das „Berliner Tageblatt“ aus Braunschweig einen Artikel schreiben läßt, der sich für die Erbfolge des ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland ausspricht; als Grund dafür wird die Abneigung der Braunschweiger gegen die jetzige Regenshaft angeführt, für welche Abneigung verschiedene Motive, die auf politischem, kirchlichem und mehr persönlichem Gebiete liegen, beigebracht werden. Auch die „Kreuzzeitung“ bringt einen Artikel über „Das Reich und die Thronfolge in den Einzelstaaten“, an dessen Schluß es heißt:

„An sich ist ein Bruch mit dem Legitimitätsprinzip immer ein übles Ding; er soll auf solche Fälle beschränkt werden, wo höhere Rücksichten ihn gebieterisch erfordern. Ein solcher Fall ist in Braunschweig bei dem Wraänder des letzten Herzogs und bei dem Prinzen von Cumberland eingetreten. Hier lagen Thatsachen vor, welche einen Bruch mit dem Legitimitätsprinzip notwendig machten. Bloße Vermuthungen dürften jedoch hierzu nicht ausreichen. Na sich müssen wir annehmen — sofern eben die Thatsachen nicht das Gegentheil bezeugen —, daß ein Fürst, und sei es auch ein auswärtiger, der bei Antritt der Regierung eines deutschen Bundesstaates den Eid auf die Landesverfassung geleistet und Treue zu Kaiser und Reich gelobt hat, auch wirklich bereit sein wird, sein Wort zu halten. Ueberdies steht das Deutsche Reich so fest da, daß sein Bestand durch einen nicht streng national gesinnten Fürsten eines kleineren Bundesstaates nicht gefährdet werden kann. Unter allen Umständen aber wäre es ungerechtfertigt, um einer vermeintlichen Gefahr zu begegnen, vortziglich von Reich wegen in die inneren Verhältnisse eines Bundesstaates einzugreifen. Dabur würde den betreffenden Fürsten, Regierungen und Volksvertretungen ein Mißtrauen bezeugt werden, zu welchem die bisherige fünf-

undzwanzigjährige Geschichte des Deutschen Reiches keinen Anlaß gegeben hat.“

Der „Kreuzzeitung“ war wohl, als sie ihren Artikel schrieb, die Erklärung des hannoverschen Welfenblattes noch nicht bekannt, daß die welfische Agitation nicht eher ruhen würde, bis sie auch in Hannover ihr Ziel erreicht.

Die „Post. Ztg.“ spricht sich in dieser Angelegenheit folgendermaßen aus:

„Die Nachricht von einer Uebereinstimmung des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland in dem Grundloß, den Prinzen Georg Wilhelm mit Eintritt seiner Großjährigkeit unter der Bedingung, daß er auf Hannover Verzicht leistet, auf den braunschweigischen Thron zu berufen, wird in gewöhnlich unterrichteten Kreisen als haltlos bezeichnet. Wollte Preußen den braunschweigischen Thron den Welfen ausliefern, so würde das im Widerspruch stehen mit der Vergründung des Antrages, den die preussische Regierung im Mai 1885 beim Bundesrathe stellte, die verbündeten Regierungen möchten die Ueberzeugung aussprechen, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträglich sei, und beschließen, daß die braunschweigische Regierung hieron verständigt werde.“ In der Begründung heißt es: „Der Herzog (von Cumberland) hat... seinen Ansprüchen auf Hannover nicht entsagt, und die Haltung seiner Anhänger im hannoverschen Lande ist bis in die Gegenwart von der Art, daß selbst ein persönlicher Verzicht des Herzogs von Cumberland auf die von ihm erhobenen Ansprüche an Hannover der künftigen Regierung keine Bürgschaft für das Aufhören der auf Verletzung hannoverscher Rechte gerichteten Bestrebungen der Welfenpartei gewähren würde.“

## Der Zwist in der konservativen Partei.

Zu den neuesten „Stöckerien“ legen wieder vielerlei Neugierigkeiten vor und es offenbart sich immer mehr, daß der Fall Stöcker für die konservativen Partei viel verhängnisvoller, als der Fall Hammerstein sein wird. Zwar hat auch der Hammerstein = Krah Zwist in die Partei getragen, der zu recht deutlich im Ausdruck in den Sermonen kommt, welche der „Reichsbote“ der „Kreuz = Zeitung“ hält. Aber dieser Familienzwist scheint doch immerhin noch glimpflich ausgetragen werden zu sollen, während der Streit Stöcker's mit einzelnen konservativen Parteigenossen bis zur Gehässigkeit geüben ist. Die Kampfesart des verabschiedeten Herrn Hopprediger hat für unbesangene Zuschauer etwas ungemein Späßhaftes. Vor Allem prallt aus Stöcker ein rührendes Selbstbewußtsein,

wenn wir uns milde ausdrücken sollen. Seine Artikel in der „Deutschen Evangelischen Kirchenzeitung“, in denen er die Cartellpolitik Bismarck's zu gelblich versucht, geben ein Urtheil über den Altreligionskanzler, das diesen gewiß sehr erbittert haben wird. Stöcker unterscheidet da zwischen äußerer, nationaler, innerer und innerster Politik.

Im ersten Fache giebt der geistliche Censor dem Gründer des Reichs das Prädicat „recht gut“, auch im zweiten läßt er ihn noch „Gutes“ leisten, im dritten hat er nur „einige gute Griffe“ gethan und im vierten, d. h. „in der Pflege der sittlich-religiösen Lebensmächte“ ist er „ein für Deutschland verhängnisvoller Staatsmann“ gewesen. Bescheiden fügt Stöcker hinzu: „Die Geschichte wird ebenso urtheilen, wie ich.“ Von der Cartellpolitik Bismarck's sagt er dann recht offenerherzig, „er habe sie nie beargwöhnt“ und fügt diesem Geständniß den Satz hinzu: „So durchaus falsch ist sie.“ Dasselbe naive Selbstbewußtsein zeigt Herr Stöcker in der Art des Kampfes wider zwei conservativere Männer, die an dem Grundloß: „Ehrlich währt am längsten“ festzuhalten sich erlauben und seine Politik offen verurtheilt haben, wider die Herren Professor Brecher-Berlin und v. Plettenberg-Rehrum. Herr Brecher hat Herrn Stöcker tödtlich beleidigt, denn er hat erklärt, er habe an ihm schon früher einen bemerkenswerthen Mangel an Offenheit und Wahrheitsliebe beobachtet, und eine solche Erklärung giebt einen recht unangenehmen Commentar zu der Art, wie der Hopprediger a. D. jetzt seinen berückichtigten Brief vom Jahre 1888 zu interpretiren bemüht ist. Herr Brecher muß also mit anderen Nützen gezüchtigt werden und es muß deshalb sein amtlicher Charakter behauptet, Brecher verwechselte den Oberlehrer mit dem Politiker und seine Bemerkung erinnere durchaus an eine Klassenzensur für einen Diktator. Zum Ueberfluß wird ihm dann noch blinder Haß vorgeworfen. — Darauf erwidert nun Herr Brecher in der „Nordd. Allg. Ztg.“: „Ich bin bereit, der Aufforderung des Herrn Hoppredigers a. D. zu genügen, die Thatsachen anzugeben,“ auf welche sich mein Urtheil über ihn stützt. Ich werde gern vor Gericht Rede stehen. Dann kann er mir ja auch die nöthige Erklärung zu der Behauptung geben, daß ich „zu den Anklagen, die eine ehrlöse Presse“ gegen ihn richtete, „auch meinen Beitrag“ geliefert habe. — Seine wiederholten Sticheleien auf meinen Stand als Lehrer, offenbar um diesen und mich herabzusetzen, kann ich in Herrn Stöcker's eigenem Interesse nur bedauern. „Blinder Haß“ ist mir gänzlich fern; nur weil ich wegen des Ausdruck meiner Ueberzeugung in der bekannten Weise rüchlos angegriffen wurde, sah ich mich genöthigt, Dinge zur Sprache zu bringen, über die ich zehn Jahre hindurch rüchlos ge-

schwiegen hatte.“ Eine gerichtliche Auseinandersetzung kommt dem Hopprediger a. D. aber sehr unangehen. Das „Volk“ erklärt, daß zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung die juristische Grundlage fehle. Die Angelegenheit gehöre vor den Parteirath. — Der Vorwurf eines „bemerkenswerthen Mangels an Offenheit und Wahrheitsliebe“ dürfte zwar schon eine genügende juristische Grundlage bieten. Aber Herr Stöcker denkt an seine früheren Erfahrungen vor Gericht und verzichtet auf gerichtliche Klarstellung.

Böser als dem Dr. Brecher wird Herr v. Plettenberg mitgespielt. Herr v. Plettenberg wird in dem Handbuche für das preussische Haus der Abgeordneten (Nachtrag vom November 1890) der „Führer der conservativen Partei der Rheinprovinz“ genannt und Niemand hat ihm diese Ehrenstellung bis jetzt abgesprochen. Jetzt verdirbt er es mit dem conservativen Papste und sofort erfahren die Rheinländer die Wahrheit: Herr v. Plettenberg ist gar nicht Führer der rheinischen Conservativen; deren Führer sind vielmehr Lic. Weber-M. = Gladbach und Apotheker Burckhardt-Barmen. Er ist überhaupt eigentlich nicht conservativ, sondern bemüht, „bei den Wahlen die Aufstellung von Deutschconservativen zu verhindern und für die Nationalliberalen einzutreten“ („Volk“ Nr. 231), er erklärt außerdem „von Zeit zu Zeit Erklärungen, die in der Regel geeignet sind, die Fortschritte der conservativen Sache im Rheinlande zu hemmen“. — Werden die Herren Brecher und v. Plettenberg den Kampf mit dem Hopprediger a. D. fortsetzen? Wie hagen gelinde Zweifel in dieser Beziehung; denn der Kampf verlohnt sich kaum der Mühe. Aber Herr Stöcker schont auch die „Kreuzzeitung“ bereits nicht mehr und scheint sich selbst demnächst an Herrn v. Köller heranzuwagen zu wollen. Wird damit nicht eine Auseinandersetzung innerhalb der conservativen Partei zur Nothwendigkeit werden?

## Großbritannien und Nord = Amerika.

Zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind wieder einmal Grenzstreitigkeiten entstanden. Im Laufe der letzten Monate waren englische Vermesser beschäftigt, die Grenze zwischen dem Territorium Alaska und dem britischen Gebiete festzustellen. Auf einmal erklärt England einen sehr bedeutenden Landstrich Alaskas für sein Eigenthum, während die Union behauptet, daß eine Grenzfrage zur Zeit, als Alaska noch russisches Eigenthum war, nie erörtert worden sei und daß die Vereinigten Staaten alles aufgekauft haben, was jemals zu Rußland gehört habe. Auch habe vor diesem Kaufe das ganze Gebiet als vollständig werthlos gegolten, aber da das Territorium während der letzten

„Hehe — nur mal anhalten!“ hört ihn Heda brüllen und er winkt lebhaft dazu: „Doktor, denken Sie doch, der Teufelskerl, der Lüttke, hat das große Loos gewonnen. Eben Nachricht — bin auf dem Wege — Ne, jetzt keine Zeit!“

Und einen Steinwurf weiter begegnet ihm die Förstersfrau aus Matfeld — auch die wird gestillt. Heda lächelt, sie kann an den Fingern abzählen, nach wie viel Dörfern und Domänen bis zum Abend die Nachricht weitergetragen wird.

Der Verwalter wartet in der Poststube auf den Amtsrichter zur täglichen Parthie. Da stürmt der Rektor Boll herein.

„Lüttke, Freund, was für'n Glück!“ und nimmt seine beiden Hände und schüttelt sie. „Wann feiern wir denn? — he? gefeiert muß doch ordentlich werden, das große Loos.“

„Ach so — aber es braucht noch nicht unter die Leute zu kommen — so gut wie gewiß ist es ja freilich, — der Amtsrichter.“

Boll schüttelt den Kopf. „Nicht unter die Leute? Mir hat's Doktor Neuf im Vorüberfahren zugerufen — und da bin ich her, wie ich ging und stand!“

Die Thür geht auf und Frau Sillmann, die Pächterin, segelt herein, roth im Gesicht, feierlich mit fliegenden Houbenbändern.

„Herr Lüttke — solch 'ne Nachricht — sitze da eben mit der Haushalterin im Comptoir, da ruft es die Wirthmagd herein, die hat's vom Großnecht gehört — ich gratulire, gratulire —“

„Frau Domänenpächterin —“

„Lüttke, Lüttke — nun mal Punsch auf den Tisch, ich kann nichts sagen, ehe angestoßen ist.“ ruft der erste Buchhalter, Schwarz, und sinkt auf den nächsten Sessel, dann kommt der blonde Postsekretär und lächelt, denn zum Sprechen ist er zu blöde und der Hauslehrer der Herrschaft vom Berk, „vorläufig im Auftrage der gnädigen Frau, die bald Gelegenheit finden wird, persönlich —“ der Oberförster mit dem Forstlandbänden, der Steuerempfänger —

„Lüttke!“

Das ist der Major, welcher von der Thür her das Stimmengewirr überschreit. „Lüttke — ich habe mich blos aufgehoben, um es nach verschiedenen Zeitungen zu telegraphiren, denn ich, ich habe es doch so ziemlich zuerst mitgeteilt —“ und wie keiner widerspricht, der Verwalter auch nicht, wirft sich der kleine Mann in die Brust. „Wenn nicht — überhaupt

## Schabernack.

Skizze von G. Veth.

Nachdruck verboten.

Sie schlägt das Buch zu und sieht ihn erschreckt an, sein rundes, rothes Gesicht leuchtet förmlich über die Signaturbede, hinter der sie auf einem niederen Wänchen sitzt.

„Wohl ein schönes Buch?“

„Ja!“

„Ein Roman? Meine Schwestern dürften keine lesen.“

Sie zuckt die Achseln.

Er schneilt mit spitzen Fingern ein Stäubchen von seinem Aermel.

„In Rodensfeld haben sie einen neuen Pfarrer — na, kein Kirchenlicht gerade. Aber bei Patronaten, da geht es ja manchmal mehr nach Gunst wie Gaben.“

„Die Doktorin Fesler und die Steuerempfangerin haben offene Feindschaft jetzt, nach der dießen Freundschaft. Und Fräulein Helene Winters Verlobung ist zurückgegangen — sie hat sieben Jahre auf den Doktor gewartet, jetzt nimmt er eine Neiche —“

„Wie hoch verkauft er sich denn nun?“

„O, Fräulein Heda, wie Sie mal wieder sind, wie Sie mich nun mal wieder verkennen!“ sagte der Hüttenverwalter. „Es ist Alles —“

„Allgemeine Menschenliebe“, fällt das Mädchen ein und zieht die vollen Lippen zusammen.

„Der Mensch soll sich ja eigentlich nicht verschwären — aber, der Herr Amtsrichter — Fräulein Heda, wissen Sie, daß er einen Schwur darous gethan hat, daß keiner, der mit der Justiz zu thun hat, einmal sein — Schwiegerjohn wird? Die ganze Gegend erzählt sich das ja auch!“

Das Buch fliegt zur Erde und das blonde Mädchen schnell in die Höhe, ein Witzgen ist in ihren blauen Augen. Sie ist schlank und fein; das Sommerkleid, welches sie trägt, ist verwachsen und eingelaufen.

„Sie sind doch „das lebendige Kreisblatt!““

Er zuckt die Achseln. „Ein billiger Scherz von dem Herrn Assessor Ludwig. Er war einmal dabei, wie Ihr Herr Papa auf der Poststube sagte: „Lieber Lüttke, Sie sind ein solcher Mann, solch einer, wie ihn sich ein besorgter Vater wünschen kann. Nicht mehr jahrig jung, mit einem enträglichem Posten und einem Kapittälgen im Hintergrund.“ — Warum heirathen

Sie denn nicht?“ — Wollen Sie wissen, was ich erwidert habe?“

Heda entdeckt ein Glückskästchen auf dem blaß-blauen Streifen ihres Kattunkleides und sieht andächtig voll zu, wie das Thierchen sich in die Höhe arbeitet. Herr Lüttke bemerkt, daß der linke Schuh einen großen Kiesel hat — ja, sie sind eigentlich bettelarm, die Amtsrichters und werden es jeden Tag mehr. Und Heda thut so hochmüthig. — ganz un-nöthig!

„Ich habe gesagt, ich ziehe nur einmal das „große Loos“ — oder ich spiele garnicht in der Ehelotterie!“

„Biel Glück, Herr Lüttke!“ Sie rümpft das feine Näschen, der Kaiser hebt prüfend die Flügel.

„Sie wollen mich nicht verstehen!“

„Ich habe nicht viel Fassungsvermögen!“

„Das große Loos — hm, ja! nur das —“ er lächelt. „Ihr Herr Papa hat ja wunderliche Launen, nimmt seine Pension und sitzt in dem kleinen Hause und zwingt Sie zu dem eintönigsten Leben der Welt —“

„Sie beugt den schlanken Oberkörper vor. „Das ist mir einwillen ganz recht, grade recht.“

Der Glückskästler fliegt davon durch den Sonnenstrahl und Heda schaut ihm nach und bewegt leise die frischen Lippen.

„Fräulein Heda, treiben Sie kein triviales Spiel! Schon manches Mädchen hat sich durch Complimente und ein glattes Gesicht täuschen lassen!“

„Wie er keine Antwort bekommt, redt er den Hals weiter herüber und sagt flüsternd: „Und doch — Briefe können lügen — das Papier ist ja sehr geduldig.“

Erst wird sie blaß, dann roth, empört tritt sie einen Schritt näher. „Herr Lüttke, es ist also wahr, was die Leute sagen: daß Sie nicht allein klatschen und weitertragen — daß Sie auch spioniren. Da unten, auf dem Postbureau im Kloster — die wissen ganz genau, was ankommt und abgeht — der dumme, blonde Hüßlsekretär, der wagt natürlich nicht o, o — sie halt die kleinen Fäuste und die Nätze krachen nun wirklich — und dann ein schluchzender Ton: „O — o!““

„Der Zufall“, sagt er.

„Ach — Sie sind ein schlechter Mensch und wenn ich nicht so wehrlos wäre, wenn ich ein Mann wäre —“

„Sie sind aber nur eine kleine, reizende junge Dame, der selbst der Born allerliebt steht,“ sagt der Verwalter. „Und — wenn Sie das nicht wären —“

Sie haben mich eben schlechten Menschen genannt. Wäre ich's, so hätte ich ja dem Herrn Amtsrichter schon mittheilen können, an welchen Tagen Ihre getreue Botin Sophie gewisse Briefe abholt und bringt und daß der Major Krause gar keine gute Meinung von dem Herrn Assessor hat. Ich habe ganz kürzlich ein wenig sondirt!“

„Sehen Sie wohl!“ ruft sie empört.

„Sehen Sie wohl —“ sagt er mit Nachdruck. „Ich bin ein geduldiger Mensch, Fräulein Heda und kenne die Welt. Und darum warte ich ab — vielleicht bekomme ich doch noch das große Loos. Geben Sie mir die Hand! Nicht? — nun, ein andermal!“

Er küßt den Hut und geht.

„Sie mag nicht mehr lesen und schlägt das Buch zu.“

„Fräulein Göpping, den Herrn Papa nicht getroffen, aber nun das Glück, Sie —“ Das ist der pensionirte Major aus der Nachbarstadt. Wenn Lüttke das Kreisblatt ist, so bildet Jener die Sonntagsbeilage mit dem Roman, welcher darin fortläuft.

„Nun, was giebt's denn Neues? hier, im Kloster, in der Welt? Ja ja, es geht überall oberhand vor.“

Der Eine spionirt, der Andere verläumdet — sie hat ein Räcke- und Dönmachtsgedühl zugleich.

„Nun, haben Sie mir garnicht's zu erzählen? Der Papa wohl? Das Bodagra erträglich? Spielt er sein regelmäßiges Spielchen mit Lüttke dort unten im Kloster? und wie geht's dem? — dem treuen Verehrer? auf den kann man bauen, ja ja, der ist keiner von den modernen Windigen.“

Da zuckt es ihr durch die Glieder, flüstert es ihr in die Ohren, regt sich der Schelm in ihr — und ganz langsam, gewichtig sagt sie:

„Der — hat das große Loos gewonnen!“

Den Händen des Majors entgleitet der Stoß mit dem goldenen Knopf und sein meltrter Schnurrbart kränkt sich förmlich.

Etwas athemlos ist Heda freilich geworden — aber nun ist es heraus.

„Das große Loos — hm! er hat dies Wort eigentlich immer im Munde gehabt.“

„Sehen Sie wohl —“ flüstert sie, zur Erde blickend. „Wann? Doch erst wohl kürzlich, ganz kürzlich, wäre sonst unbegreiflich, daß ich noch nichts davon wüßte. Herr Vater wahrscheinlich schon zum Gratuliren! Möchte nicht der Bekte sein — ich, solch 'ne interessante Nachricht.“

Er läuft davon. Auf der Landstraße rollt der Doktorwagen vorbei.

Reichthum entdeckt habe, sehe sich England veranlaßt, Ansprüche zu erheben. Ein Priester, der lange in Alaska gewirkt, hat wie d. m. „Hamb. Corr.“ geschrieben wird, erklärt, daß die Vereinigten Staaten, wenn die Regierung nicht sehr vorsichtig sei, einen beträchtlichen Theil des östlichen Territoriums einschließlich der Glacier Bay und verschiedener großer Häfen einbüßen werden. Die Engländer behaupten, daß an Stelle des Forlindanalas der sogenannte Behmtanal die südöstliche Grenze sei. Von da ausgehend, umfaßt das freitragende Grenzgebiet ein 600 Meilen langes und 150 Meilen breites Land, das eine Küste von 100 Meilen Länge einschließt. Es besitzt werthvolle Fische, eine bedeutende Waldregion, die größer als irgend eine andere in den Vereinigten Staaten sein soll, dazu Lager von Kupfer, Wismuth, Eisen und Kohlen. Würden die britischen Ansprüche bewilligt, dann würden die Häfen, die jetzt die hauptsächlichsten Handelsplätze und Ausfuhrorte Alaskas bilden, die britische Flagge aufheben, und damit würde England die Thore zum Innern des Territoriums und vor allem zu seinen beispiellos reichen Mineralstoffen kontrollieren. In Washington versichert man indessen, daß auch in aller Kürze Bevollmächtigte der amerikanischen Regierung die freitragende Grenze vermessen werden, und daß beide Vermessungen nur als die Vorläufer einer internationalen Verhandlung zu betrachten sind. Vielfach spricht man in den Vereinigten Staaten die Befürchtung aus, daß sich bei der Angelegenheit die Administration der Republik zu nachgiebig erweisen möge, und man versucht allenthalben, die Aufmerksamkeit des Volkes wachzurufen. Man macht den Vorschlag, Rußland aufzufordern, die Grenze des Landes zu bestimmen, welches es vor einem Viertel Jahrhundert für eine Spottsumme an die Vereinigten Staaten verkauft hat, und man erklärt, daß jeder Fußbreit Landes, welchen Rußland vor dem durch den Staatssekretär Seward durchgeführten Ankauf auf dem amerikanischen Kontinente sein eigen nannte, unfreiwillig Besitzthum der Vereinigten Staaten sei und daß nichts davon aufgegeben werden dürfe.

### Graf Kanitz und der russische Handelsvertrag.

Vor einigen Tagen hat Graf Kanitz in Br. Holland in einer Wählerversammlung gesprochen und dabei auch natürlich des russischen Handelsvertrages gedacht. Die „Freisprecher“ in Br. Holland hat die Wählerversammlung in Br. Holland hat der Reichstagsabgeordnete Graf v. Kanitz vor einigen Tagen einmal wieder den Handelsvertrag mit Rußland kritisiert und behauptet, daß die von ihm erhofften Wirkungen ausgeblieben seien und sämmtliche Handelskammerberichte sich über ihn ungünstig ausdrückten. Graf v. Kanitz hat offenbar die Handelskammerberichte nicht gelesen, sondern nur nachgespröchen, was die „Freisprecher“ in jeder Woche mindestens einmal sagt. Würde Graf v. Kanitz Kenntnis von den Berichten der Handelskammern genommen haben, so würde er sich überzeugt haben, daß die „Freisprecher“, deren Angaben er vertrauensvoll wiedergibt, wahrheitswidrig berichtet hat. Die Handelskammern haben nahezu einstimmig festgestellt, daß der Vertrag mit Rußland günstige Wirkungen ausgeübt hat. Daß er nicht die Hoffnungen aller Industriellen und Kaufleute erfüllt hat, ist selbstverständlich. Von Anfang an haben gerade diejenigen, die den Abschluß des Vertrages mit Anerkennung begrüßt und die Regierung im Kampfe mit ihren Gegnern unterstützt haben, vor überschwänglichen Hoffnungen gewarnt. Wer diesen Warnungen nicht gefolgt ist, wer Erwartungen gehegt hat, die schon deshalb nicht in Erfüllung gehen konnten, weil seine Erzeugnisse überhaupt nicht in Rußland konkurrenzfähig sind, wird allerdings enttäuscht sein, aber die Ergebnisse des wirtschaftlichen Lebens objektiv verfolgt, die statistischen Nachweise liest und beobachtet, wie die durch den Zollkrieg verschobenen Marktverhältnisse wieder ihre natürliche Gestaltung angenommen haben, und vor allem, wer die unmittelbaren Wirkungen des Zollkrieges im eigenen Geschäfte verspürt hat, der wird nicht im Zweifel sein, daß durch den Abschluß des Vertrages mit Rußland günstige

zuerst, früher, wie Sie, Büttele, denn Sie wissen ja, ich habe überall meine Verbindungen und bekomme immer Winkel!“

Der Verwalter drückt alle Hände, die sich ihm entgegenstrecken.

„Glücksmensch!“

„Ja, ja!“ antwortet er resignirt und dann sieht er nach der großen Standuhr, die schon über hundert Jahre hier in dem Kloster getickt hat. Nun muß der Amtsrichter doch bald den gewohnten Spaziergang gemacht haben und kommen — er ist doch nun am Ende zu der Frage berechtigt, wie es ihm denn so plöblich gelungen ist, den spröden Willen der hübschen, blonden Heda zu brechen.

„Herr Hüttenverwalter Büttele!“

„Herr Amtsrichter!“

Stief bleibt der neben dem hochheiligen Stuhl links vom Eingang stehen.

„Ich — ich bin nicht der Erste, der eine solche Nachricht erfährt?“ sagt er mit Nachdruck. „Sie erlauben, daß ich meiner Bewunderung Ausdruck verleihen!“

„Aber — Herr Amtsrichter — allerdings sollte — ich denke —“ Büttele weiß nicht, was er stammelt.

„Freundschaft“, sagte der Amtsrichter, „nenn' ich das gerade nicht.“ Und er zieht die buschigen Brauen zusammen, — wie wir sehen!

„Eben, eben —“ flüsterte Büttele und fährt mit beiden Händen nach den Schläfen. Und dann giebt er sich einen plötzlichen Ruck. „Herr Amtsrichter — ich verstehe das Alles nicht. Von Ihnen muß es doch ausgegangen sein — wenn Sie nicht irgendwo,“ er sieht den Major bedeutungsvoll an, „irgendwem erzählt haben, daß Sie geneigt sind, meiner Bewerbung um Fräulein Heda Gehör zu geben, daß sie dahin gelangt sind, Fräulein Heda's Einwilligung — ja, wie in aller Welt könnten denn sonst all' diese Leute dazu kommen, mir zu dem großen Loose zu gratuliren, das ich somit,“ eine Verbeugung nach dem alten Herrn, „zulebte?“

„Was?“ scharf zischt das durcheinander.

„Meine Tochter,“ der Amtsrichter legt ihm die Hand auf die Schulter, „bleibt doch vollständig erst aus dem Spiel — wenn ich auch gewiß bin,“ er räuspert sich — „recht kommt nur der Gewinn in Frage — zu dem ich, leider, so spät, gratuliren kann. Aber — ich bin an Zurücksetzung im Leben, leider! gewöhnt.“

„Ich weiß von keinem Gewinne!“ sagt Büttele und guckt die Umstehenden der Reihe nach an.

„Aha! hah! wie gut er Komödie spielt. Ja, wer's große Loose hat.“

Erfolge erzielt worden sind. Auch über die übrigen Handelsverträge lauten die Urtheile der Handelskammern im Allgemeinen günstig, wenngleich einzelne Industriezweige sich dabei in ihren Forderungen noch mehr getäuscht gesehen haben mögen, als bei dem Vertrage mit Rußland. Und nicht nur die Handelskammern urtheilen fast durchgehend gütig über die Verträge, sondern auch andere Interessenten, die ohne Zweifel sonst in mancher Hinsicht sich den Aufschauern des Grafen Kanitz nähern. So hat sich zum Beispiel im vergangenen Sommer der sächsische Fürsttag mit dem Einflusse der Handelsverträge auf den Holzabsatz und die Holzpreise des Vereinsgebiets beschäftigt. Wenn man auch der Meinung war, daß die Zeit seit dem Inkrafttreten der Verträge noch zu kurz wäre, als daß sich ein abschließendes Urtheil abgeben ließe, so stellte doch der Referent, Oberforstmeister Schilling, fest, daß die Handelsverträge, durch welche die Holzpreise wieder herabgesetzt wurden, bisher einen ungünstigen Einfluß auf den inländischen Holzhandel nicht ausgeübt hätten, und der Regierungs- und Forstschutz Euen aus Döbeln theilte mit, daß in den Staatsforsten Ober-Schlesiens seit den Handelsverträgen die Holzpreise nicht nur nicht heruntergegangen, sondern theilweise sogar erheblich gestiegen sind. Herr Euen erwähnte noch, daß im Königreich Sachsen die Holzpreise angeblich gesunken sein sollten, stellte dem aber die Thatsache gegenüber, daß gerade sächsische Händler im Regierungsbezirk Döbeln Fichten aufkaufen und dafür höhere Preise zahlen, als dort früher je bezahlt worden sind. Für hohe Holzpreise erhob sich unter Fachleuten keine Stimme, im Gegentheil erklärte sie der Referent für unthunlich, weil Deutschland mit einem Jahresbedarf von 6 Millionen Festmeter Holz, die es selbst nicht produziren könnte, auf das Ausland angewiesen wäre. Von diesen Verhandlungen haben die agrarischen Blätter keine Notiz genommen, obwohl sie gerade für ihre Leser größeres Interesse haben müßten, als die Urtheile der Handelskammern, die man sonst als geschworene Feinde der Landwirtschaft hinzustellen beliebt. Freilich, sachliche Erörterungen über wirtschaftliche Verhältnisse wollen die agrarischen Organe nicht geben, das hat erst in den letzten Tagen die „Nordb. Allg. Ztg.“ in der Beleuchtung eines Artikels nachgewiesen, in dem die „Kreuzzeitg.“ mit argen Entstellungen die Handelspolitik zur Zeit Caprivis angegriffen hatte.

Es ist bedauerlich, daß ein Parlamentarier von der Stellung, wie Graf Kanitz sie im politischen Leben einnimmt, sich nicht eingehender informiert, ehe er derartig unrichtige Behauptungen öffentlich verkündet.

### Deutschland.

**Berlin, 5. Okt.** Der Kaiser verließ gestern Abend Rom und trat um 9 Uhr Abends unter begeisterten Hurrahrufen der Erbkönigin die Reise nach Hübentushtod an. Die Ankunft des Kaisers in Eberswalde dürfte heute Vormittag kurz nach 10 Uhr erfolgen, von wo sich derselbe gemeinschaftlich mit der Kaiserin zu Wagen nach Hübentushtod begeben wird. — Die Kaiserin fuhr heute früh von der Wildpartstation mittels Sonderzuge nach Eberswalde. — Der Haus-Marschall des Kaisers, Freiherr von Lyncker hat sich gestern nach Jagdloos Hübentushtod begeben.

**Berlin, 4. Okt.** Die „Post“ erzählt in Bezug auf den Ueberfall der deutschen Missionsstation in Wollin, daß die chinesische Regierung auf die Vorstellungen des deutschen Gesandten in Peking die Bestrafung der Schuldigen und Schadenersatz zugesagt sowie einen General mit Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung nach Wollin entsandt habe. — Einem Telegramm aus Shanghai zufolge verließ der deutsche Kreuzer „Arcona“ mit versiegelten Befehlen Amoy. Die deutschen Seefeldaten sind in Swatow gelandet.

Nach Mittheilungen der englischen Blätter „Truth“ und „Daily News“ wäre der Urlaub des Prinzen Heinrich kein Erholungsurlaub, sondern die Folge einer Meinungsdivergenz zwischen dem Kaiser und seinem Bruder (?), die plötzlich derartige Dimensionen angenommen habe, daß alle Bemühungen der Kaiserin Friedrich, den Conflict beizulegen, fruchtlos geblieben seien. Der Conflict soll über den Nordostkanal entstanden sein. Prinz und Prinzessin Heinrich seien ursprünglich bestimmt gewesen, den

„Ich — ich hab's nicht!“ schreit der Verwalter plöblich.

„Aha — haben sich doch gratuliren lassen! Ne, 's ist köstlich!“

„Narrenspoffen!“ Dann reißt er die Augen weit auf. „Das ist eine Dummheit, sage ich, wer hat die aufgebracht? wer hat mich zum Besten haben wollen? Ihr Alle — Alle! Das ist infam!“

„Dob!“

„Sie auch, Herr Amtsrichter, Sie auch,“ höhnt der Sequale, — „nein, ach, das wollte ich nicht sagen! Es ist ein unglückliches Mißverständnis. Fräulein Heda —“

„Ich bitte, den Namen meiner Tochter hier nicht zu nennen,“ erwidert der alte Herr mit Würde. „Sie sagten ein Wort für Alle, ich steh' auch hier! Aber, nun geb' ich, Herr Büttele — und komme nicht wieder.“

Und mit dumpfem Klang fällt die Thür zu. Ein wildes Durcheinander, der Verwalter sinkt auf einen Stuhl. „Wer hat das aufgebracht, wer hat mich zum Besten gehobt, wer hat mein Glück zerstört?“

Sie lachen, gucken sich an, und Einer nach dem Anderen gehen sie hinaus.

Am Abend, als Heda die Lampe auf den Tisch gestellt und der alte Herr die Zeitungen ausbreitet, die er selber mitgebracht, schreit er ihr auch einen Brief zu. Wie sie die Handschrift sieht, erstarrt sie und nachdem sie ihn gelesen, glänzen ihre Augen hell.

„Dummer Kerl, der Büttele,“ sagt der Amtsrichter, die Zeitung sinken lassend, „der kann sich jetzt einen anderen Partner zum Sechshundertsitzig suchen, mich sieht er nicht wieder — hör' mal Heda, hat sich da einen ganz dummen Spöß erlaubt, vom großen Loose und Dir und völlig urpass' iber Welse Deinen Namen.“

„Papa, ein Studierzettel hätte sich doch nicht erlaubt. Das steht ja gerade aus, als hätte er uns zwingen wollen. Papa, da ist ein Anderer, der hat mich gern, aber ohne Deine Zustimmung möchte der ehemalige Professor Ludwig, der sehr schnell „Amtsrichter“ geworden ist — da steht es — Dir seine Verlobung nicht anzeigen. Erlaubst Du?“ Sie legt das Blondköpchen an seine Schulter und blinzelt ihm mit feuchten Augen an. „Vater, an Deinem Schwiegerjohn kann gut gemacht werden, was man Dir that. Er macht mit Meisenbüschen Karriere — dar er kommen?“

Er nickt und streichelt ihren blonden Schenkel.

Herr Büttele hat von seinem Glück noch in den Zeitungen lesen müssen, daß Depeschen und Briefe empfangen und auf zwei Meilen in der Runde hat sich die persönliche Gratulation erstreckt.

Kaiser bei der bevorstehenden Hochzeit in Kopenhagen zu vertreten, hierfür aber sei nunmehr Prinz Adolph von Schaumburg-Blippe ausserlesen worden. Prinz und Prinzessin Heinrich würden die Familie des Prinzen von Wales demnächst besuchen, bis Ende November in England bleiben und dann vermutlich, wie schon gemeldet, nach Italien und Griechenland gehen.

— Gestern unternahm die Mitglieder der internationalen Erdmessungs-Konferenz einen Ausflug nach Potsdam, heute findet eine Sitzung der Kommission statt, morgen eine Plenarsitzung, in welcher die Berichte der Delegirten der einzelnen Länder entgegengenommen werden sollen. Den allgemeinen Bericht zufolge sind an der internationalen Erdmessung zur Zeit 17 Staaten betheilig, die Länge der Nivellementslinien in diesen Staaten beträgt zur Zeit 122 000 Kilometer und in den letzten drei Jahren sind 19 400 Kilometer hinzugekommen.

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird sich voraussichtlich noch einen Tag auf seinem Stammschlösschen Schicklingshaus aufhalten, ehe er nach Berlin zurückkehrt.

— Der Handelsvertrag mit Chile ist nach einer Meldung des „Reichsanz.“ am 27. August von der chilenischen Regierung gekündigt worden. Infolge dessen werden die Bestimmungen des Vertrages am 27. August 1896 außer Kraft treten.

— Nach einer Meldung der „Schlesischen Ztg.“ soll der Reichstag am 12. November zusammentreten.

— Der Petersburger Correspondent der „R. Ztg.“ erzählt von sehr gut unterrichteter Seite, es werde entschieden bestritten, daß der Finanzminister Witte um seinen Abschied nachgedacht habe, einmitleid siehe er noch fest.

— Aus dem Geschäftsbericht der deutschen Colonialgesellschaft für Südwest-Afrika für das am 31. März 1895 beendete Rechnungsjahr ist hervorzuheben, daß eine gewisse Wendung zum Besseren dadurch herbeigeführt sei, daß eine Entschädigung für die Verluste, die durch die Zerstörung der Verkehrs- und Ackerwirtschaft Kubub, welche s. Z. durch Hendrik Witbooi erfolgte, entstanden sind, seitens der Reichsregierung in Aussicht gestellt worden sei. Der Verkehr in der Südrückbahn habe sich nicht unbedeutend vermehrt. Von dem Grund und Boden in der Nähe der Swakobmündung seien mehrere Parzellen verkauft und verpachtet, auch sei der Verkauf eines Cacaofeldes zum Vollzuge gelangt. Die Jahresrechnung 1894/95 schließt mit einem Gewinn von 10886 Mk., wodurch der bisherige Fehlbetrag auf 272759 Mk. vermindert ist.

— Ueber Hammerheims Reiseroute will der „Vorwärts“ erfahren haben, daß Herr v. Hammerstein sich schon seit einiger Zeit in Habre auf einem Salondampfer der Compagnie Transatlantique eingeschifft hat. Man nimmt nun an, daß er sich dort nach Washington gewandt habe, woselbst ein Verwandter von ihm (Herr Legationsrath v. Kettler) im Reichsdienste thätig ist. Herr v. Kettler wird über diesen Besuch sicherlich wenig erzählt sein.

— Der Panzer „Batern“, Commandant Corvettenkapitän Derzwinski, steht von Dienstag, den 8. Oktober, an der Schichau-Werft in Danzig behufs Umbau außer Dienst. Die Besatzung kehrt nach Kiel zurück und geht zum Theil auf das Schwesersschiff „Baben“ über.

— Laut telegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine wird S. M. S. „Kaiser“, Flaggschiff der Kreuzerdivision mit dem Geschwaderchef, Contre-Admiral Hoffmann, am 5. d. M. von Nagasaki nach Chisoo in See gehen.

— Zur Landesvertraths-Sitzung erzählt der „Berliner Lokal-Anz.“, Criminalcommissar v. Tausch werde erst Anfang nächster Woche von Köln zurück erwartet. Ueber den weiteren Verlauf des Ermittlungsverfahrens würden in dem Generalstab laufende Vorträge gehalten.

— Gegen den verhafteten Redacteur des „Sozialist“ Wölke ist nunmehr Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden.

— Die „National-Zeitung“ erzählt, daß die internationalen Verhandlungen über die Geroblegung und spätere Abschaffung der Prämien für die Ausfuhr von Zucker fortwähren, und daß die Hoffnung, zu einem positiven Ergebnis zu gelangen, noch nicht aufgegeben sei, da die betheiligten Staaten, besonders Frankreich, durch ihre Finanzlage veranlaßt seien, auf die Beilegung der Prämien hinzuwirken.

**Breslau, 4. Okt.** Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Heinrichau von heute Nachmittag 4½ Uhr über das Befinden der Großherzogin von Weimar: Seit gestern Morgen ist die Temperatur normal. Der Kräftezustand ist gut. Die Ernährung gelingt ausgiebig. Komplikationen sind nicht vorhanden.

**Köln, 4. Okt.** Der „Köln. Volksztg.“ zufolge beträgt die Erhöhung der Kohlepreise des Kohlenhandels für das nächste Jahr: Für Gasflammkohlen 0.25—0.50 Mk., für Mager- und Feinschmelzkohle 0.50 Mk., für Fettkohle aller Sorten 0.50 pro To. Dagegen erfahren Ruß- 1 u. 2 in Magerkohlen keine Preiserhöhung. Ruß 1 u. 2 in Fettkohlen sogar eine kleine Preiserhöhung.

**Essen a. d. Ruhr, 4. Okt.** Die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet: Die in Dortmund abgehaltene Versammlung der Drahtwalzwerke stellte eine Preisbefreiung seit der letzten Versammlung fest, welche jedoch im Verhältnis zu den Rohstoffpreisen nicht genügte. Die Versammlung beschloß daher eine weitere Preisbefreiung.

**Nachen, 4. Okt.** In dem Prozesse gegen den Bruder Fremdas wegen Meineids beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuld und der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. Die Kosten werden der Staatskasse aufgebürdet.

**Wetz, 4. Okt.** Ein orkanartiger Sturm hat heute Mittag an der Kathedrale einen ansehnlichen Theil der Kupferbedachung des südöstlichen Langschiffes losgerissen und überelander gerollt; die Sculpturen sind beschädigt und auf das Pflaster geschleudert. Das Anwehen dauert an.

**Wiesbaden, 4. Okt.** Bei der heute stattgehabten Landtagswahlwahl am 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Gumbinnen entfielen alle 222 abgegebenen Stimmen auf den konservativen Kandidaten v. Biberstein.

**München, 4. Okt.** Bei der heute im Abgeordnetenhaus fortgesetzten Besprechung der Interpellation Schädel über die Zuchtmüher Vorgänge erklärte der Ministerpräsident Herr v. Crailsheim, die Regierung könne für die Handlungen einer untergebenen Behörde, von denen das Ministerium nicht rechtzeitig benachrichtigt sei, nicht verantwortlich gemacht werden. In dem Reichstaate sei Selbsthilfe verboten, der Schutz des Privatgeheimnisses sei die erste Pflicht der Behörden. Der Bezirksamtmann hätte pflichtgemäß gehandelt. Redner kam sodann auf den Fall des Deutsch-

Amerikaner Stern zu sprechen und sagte, wenn die Vermittlung des Reglerungspräsidenten in Japan eine Parteilichkeit der Regierung gelte, werde, so bewelle gerade der auf Gutachten des Ministerraths erfolgte ablägige Bescheid des Oberbefehlshabers des unparteilichkeit der Regierung. Der Kriegsminister Herr v. A. sich verteidigte hierauf lebhaft das Verhalten des Militärs. Zweifellos ist alttber und passiver Widerstand geleistet worden. Der Justizminister weist sodann die Behauptung zurück, daß durch verschiedene einander widersprechende Urtheile Rechtsunsicherheit entstehe, so lange es verschiedene Instanzen gebe, könnten verschiedene Urtheile ausbleiben.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 4. Okt.** Anlässlich des heutigen Namenfestes des Kaisers Franz Josef fanden in allen Landeshauptstädten sowie in zahlreichen anderen Orten feierliche Gottesdienste statt. Auch in Rom wurde in der Kirche Maria dell' anima eine feierliche Messe celebriert, welcher das Personal beider österröchisch-ungarischen Botschaften und der Cardinal Rampoldi beizuwohnten.

**Wien, 3. Okt.** Mit der Lage in China hat sich wie in heftigen diplomatischen Kreisen verlautet, die letzte japanische Ministerrath beschäftigt. Es wurde nach dem „V.-A.“ beschloffen, die regierende Mandchuk Dynastie ihrem Schicksal zu überlassen und Chinesen wieder die freie Wahl eines neuen Herrschers zu gestatten. Besterer wird von Japan sogleich anerkannt werden; doch müßte er sich verpflichten, den Friedensvertrag von Simonoseki anzuerkennen und alle von Japanern von China gemachten kommerziellen Zugeständnisse getreu zu erfüllen. Japan wird sich daher für den Fall eines Thronwechsels in China nicht auf die Beschützung seiner dortigen Staatsangehörigen und auf die Vertheidigung der ihm neu erworbenen eingeräumten Handelsrechte beschränken. Sollte jedoch irgend ein europäischer Staat zu Gunsten der Mandchuk-Dynastie in China interveniren, dann wird auch Japan aus seiner Neutralität heraustreten und sich für oder gegen die Mandchuk-Dynastie erklären. Einmitleid hält Japan die Liu-Tong-Halbinsel als gutes Pfand fest in Händen und später, nach der Räumung dieser Halbinsel, wird es wieder von Korea aus die Vorgänge in China scharf überwachen.

**Rußland.**

**Petersburg, 4. Okt.** Die Reichsbank beschloß, bei der Beilegung von Fonds und beim Diskont der Schemie auf Geld auszugeben, welche mit 7.40 Rubel einlöslich sind. Der Zweck dieser Maßregel ist die Schaffung neuer Wertgegenstände zur Stabilhaltung des Goldumsatzes bei starker Absorption des Goldes. — Zukünftig sollen ausländische Handelsreisende in Rußland nur unter der Bedingung Geschäfts treiben dürfen, daß sie eine formelle Verpflichtung der von ihnen vertretenen Firmen bei sich führen, wonach diese für alle von ihnen Reisenden abgeschlossenen Geschäfte civilrechtlich aufkommt. Außerdem sollen Handelsreisende zukünftig auch eine besondere Steuer zu entrichten haben.

— Die neuen Statuten der Nibinskler Eisenbahngesellschaft stellen der Regierung das Recht anheim, sämtliche Bahnen vom 1. Januar 1905 ab jederzeit anzukaufen. Der Ankaufspreis soll sich nach dem Durchschnittsgewinn und der Durchschnittseinnahme der Bahnen der vergangenen 7 Jahre berechnen.

— Fürst Sobotanow hat angeordnet, daß alle Attachés bei den russischen Botschaften in auswärtigen Ländern, welche nicht das vorgeschriebene diplomatische Examen vor der Examinationscommission des Ministeriums des Aeußeren gemacht haben, nach Rußland zurückberufen werden sollen. Hier von ausgenommen sind nur die als Militär- und Marine-Attachés verwendeten Offiziere.

**Türkei.**

**Konstantinopel, 4. Okt.** Staatsrath Sami Bey sowie andere hohe Beamte veranlaßten am Dienstag, daß die Polizei gegen die Zusammenrottungen der Araber energisch einschritt und daß die Sofistik gezwungen wurden, in den Wohnungen zu bleiben. Die in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in Istanbul und Kassimpassa unter Theilnahme des türkischen Pöbels verübten blutigen Excesse waren durch abenteuerliche Gerüchte von geplanten Gewaltthaten der Armenier gegen die Türken hervorgerufen, weshalb am 2. d. M. Nachts die größten Vorsichtsmaßnahmen unter Hinzuziehung von Militär getroffen und erfolgreich durchgeführt wurden. Hervorzubedenken ist, daß die türkischen Angriffe sich ausschließlich gegen die Armenier richteten; alle übrigen Christen sowie die Fremden blieben während der ärgsten Unruhen am Montag in Istanbul gänzlich unbehelligt. Der unausgesetzten Bemühungen dreier armenischer Notablen, wovon zwei türkische Beamte waren, ist es gelungen, die in die Kirche zu Rum-Kapu geschickten Armenier zu beruhigen und zum Verlassen der Kirche zu bewegen. Seitdem sind keine neuen Ausbreitungen vorgekommen. Der Gang der Geschäfte ist ungestört. Das Gerücht, daß ähnliche Vorfälle, wie hier, sich auch in Ismail zugetragen haben, ist bisher nicht bestätigt worden. — Die türkischen Kreise halten die Angabe aufrecht, daß von Seiten der Armenier zuerst Waffen gebraucht wurden, und daß die erbitterte türkische Bevölkerung erst eingegriffen habe, nachdem Major Serbet ermordet worden war. Nach einer anderen, allerdings unverbürgten, Version hätte Serbet die Armenier mit Schlägen zurückgedrängt, worauf ihn diese niederschossen hätten. Andererseits bestätigen zuverlässige Fremde, welche am Montag vor dem Zusammenstoße die betreffenden Straßen passirten, die Thatsache, daß die Civilbevölkerung den Zug der Armenier erwartete, also herzu wahrscheinlich aufgefordert worden war. Die Zahl der armenischen Todten und Verwundeten wird auf über 200 geschätzt. Mehrere Hauptagitatoren haben sich theils vor, theils nach den letzten Ereignissen geflüchtet. Seit der griechischen Revolution hat in Konstantinopel kein solcher Schrecken geherrscht wie jetzt. Der „Daily Chron.“ meldet, in Konstantinopel sei die Anarchie sehr gefährlich, nur die Gegenwart einer fremden Truppenmacht könne das Vertrauen wieder herstellen.

### Aus den Provinzen.

**Danzig, 4. Okt.** Bei dem hiesigen Kreisverbande der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kreise für die Provinz Westpreußen haben sich bisher 85 Personen gemeldet. Im Laufe d. Mts. werden vier vorbereitende Kurse unter Leitung der Herren Generalarzt a. D. Boretius, Kreisphysicus Schäfer, Kreisphysicus Steger und prakt. Arzt Dr. Semou beginnen. Die Kurse finden im städtischen Gymnasium statt. Am 14. und 15. Oktober, Abends 8 Uhr, werden die Personalien der Mitglieder festgestellt wer-

den. Am 16. Oktober, Abends 8 Uhr, wird die erste Unterrichtsfeier, und zwar gemeinsam für alle neuen Mitglieder, abgehalten werden.

**Kreis Danziger Niederung.** 4. Okt. Heute Vormittag wurde der etwa 25jährige Fischer Robert Ewel aus Neufähr, auf Veranlassung seines Stiefvaters, durch den Gendarm Ulrich verhaftet und dem Bezirksamt Schienenhorst zugeführt. Derselbe hatte, wie schon öfters, gestohlen seine Eltern und Halbbrüder in rohester Weise gemißhandelt und mit Todtschlagen gedroht.

**S. Krojante.** 4. Okt. In unserem Kreise bestehen gegenwärtig 6 Raffleklassen und zwar zu Krojante (Vorsitzender Pfarrer Bohn), Flatow (Vors. Superintendent Spring), Wandsbürg (Vors. Gutsbesitzer Sündel-Dahlendorf), Linde (Vors. Rittersgutsbesitzer Wehle-Blugowo), Begenow (Vors. Gutsbesitzer Schmidt-Ossowo) und Glubczyn (Vors. Rittersgutsbesitzer Hohlweg-Dollnick). Von der Verbandsamtwahl geht zu Danzig wird nun die Gründung eines Unterverbandes und Wahl eines Unterverbandsdirektors in unserem Kreise angeregt, und es ist der Herr Pfarrer Bohn von hier bereits um die Ausführung dieses Projektes gebeten worden. Zur Theilnahme an der zu diesem Zwecke abzuhaltenen Versammlung sind sämtliche Vereinsmitglieder berechtigt, zur Stimmenabgabe hingegen von jedem Verein nur ein Vertreter.

**Thorn.** 4. Okt. Der Plan zum Bau einer Kleinbahn Thorn-Scharnau ist nunmehr fertig gestellt; nach demselben soll die Bahnlinie an dem Lager-Schuppen der Thorer Handelskammer beginnen, den Deich des Winterhafens überschreiten und südlich an der Fischerei vorüber vorbeiführen, um nach Durchschneidung des Ziegelwaldes am Kinderheim die Bromberger Chauffee zu erreichen; das Chauffeehaus soll südlich umgangen werden und dann die Linie zum größten Theil auf der linken Seite der Chauffee bis zum Endpunkt an der Scharnauer Fähre geführt werden. Die Strecke ist 30,8 Kilometer lang, zwei Anschließgeleise zu den Fabriken in Schmoln und Penau 2,55 Kilometer lang. Die Strecke soll mit einer Fernsprechanlage versehen werden, die Spurweite wird 60 Centimeter betragen. Bahnhöfe sind in Thorn und Scharnau, Haltestellen bei Ost Wiefenburg, am Gasthaus in Roggarden, bei Falsieboze, bei Schmoln, Penau, in Bösendorf, Amthal und am Fährkrug zu Scharnau in Aussicht genommen. Die Kosten sind auf 558,000 Mk. oder 16,757 Mk. pro Kilometer veranschlagt.

**Niesenburg.** 3. Okt. Gestern kehrte das Trompetercorps des hiesigen Kürassier-Regiments, welches längere Zeit in Hamburg gewohnt und daselbst im Reichthallpalast der „Flora“ konzertirt hat, wieder hierher zurück. Das Corps hat in Hamburg außerordentliche Erfolge errungen. Dem Dirigenten Herrn Stadttrompeter Hache wurden im letzten Konzert, nachdem er einige Soli vorzüglich zum Vortrag gebracht hatte, vom Publikum drei prächtige Kränze auf das Orchester gefaßt.

**Rosenberg.** 3. Okt. Heute Nacht sind hier mehrere Einbrüche verübt worden. Bei Herrn Maurermeister S. stiegen die Diebe in den Keller und stahlen Wein und Fleischwaren. Bei Herrn Getreidehändler W. drangen sie in das Komtoir, erbrachen das Kutt, fanden aber kein Geld. Sie nahmen die vorhandenen Briefmarken, eine Münzsammlung, eine halbe Kiste Zigarren und ein Paar Schuhe. Den Hausknecht hatten sie in seiner Stube eingeschlossen. Bei Herrn Fleischermeister G., in dessen Laden sie einbrechen wollten, wurden sie durch die Wachsamkeit des Hundes gestört. Vermuthlich sind die Diebe aus dem hiesigen Gefängnis entlassene Strafgefangene.

**Wohrungen.** 4. Okt. Infolge Unvorsichtigkeit bei der Jagd ereignete sich kürzlich auf der Korpener Feldmark ein bedauerlicher Unglücksfall. Zwei junge Leute, W. und M. H., Hantswalde und Kromer aus Potehnen schossen, als in der Nähe des Wirtschaftsgeländes des Lehrers Schwarz ein Wolf Hühner aufsteig, blindlings darauf los, und verwundeten die beiden Söhne des Herrn Lehrers Schwarz. Glücklicherweise sind die Wunden nicht sehr gefährlich.

**Bromberg.** 4. Okt. Das hier garnisierende Pommerische Füsilier-Regiment Nr. 34 feiert in diesem Monat das Fest seines 175jährigen Bestehens. Mit dieser Jubiläumfeier soll zugleich die Feier der Gedenkte der Siege von 1870-71 verbunden werden und ist die Doppelfeier in großartiger Weise für den 11., 12. und 13. d. Mts. geplant. Es haben bereits gegen 90 Offiziere und etwa 100 frühere Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments ihr Erscheinen zu der Jubiläumfeier zugesagt. (Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

### Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Elbing, 5. Oktober.**

**Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 6. Oktober: Wolkig, Regenfälle, milde; für Montag, den 7. Oktober: Veränderlich, kühl, starker Wind. Sturmwarnung; für Dienstag, den 8. Oktober: Abwechselnd, ziemlich kühl, windig. Sturmwarnung.

**Generalversammlungen** halten am Montag die Bürgerressource und am Donnerstag der Turnverein in ihren Vereinslokalen ab.

**Gewerbeverein.** Am Montag Abend hält der Gewerbeverein im Rathskeller noch eine Sommerversammlung ab, in welcher u. a. auch über die Königsberger Ausstellung berichtet werden soll. Der Bau des Vereinshauses wird doch noch etwa 14 Tage in Anspruch nehmen und ist die Eröffnung vorläufig für den 21. October in Aussicht genommen.

**Kreissynode.** Die diesjährige Elbinger Kreissynode findet diesmal im Saale des Kreishauses, Holländerstraße 26, Donnerstag, den 10. October, Vormittags 10 Uhr, statt, während sie früher stets in der Sakristei der St. Marienkirche tagte. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Eröffnung der Synode durch Gebet. 2) Konstituierung der Synode. 3) Neuwahl des Synodalvorstandes (§ 54 der Kirchen- u. S.-O.). 4) Bericht des Vorsitzenden über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Gemeinden des Synodalbezirks, 5) Bericht des Synodalvertreters für innere Mission, Herrn Pfarrer Rabn, 6) das Proponendum des Königl. Konviktoriums nach Nr. 635 des Kirchl. Amtsblatts: Wie ist in den Gemeinden das Interesse an dem Werke der Heidenmission zu erwecken und zu pflegen? Referent: der Synodal-Vertreter für Heidenmission, Herr Pfarrer Malleke, 7) Bericht des Rechnungswesens sämtlicher Gemeinden im Synodalbezirk, 8) Vorlegung der Rechnung der Kreissynodalkasse für 1894/95, 9) Nachtrag zum Etat der Kreissynodalkasse für 1895/97 und 10) Anträge und Petitionen. Der Vorsitzende der Kreissynode ist Herr Superintendent Schieferdecker.

**Stadttheater.** Morgen, Sonntag, findet im Stadttheater eine Neu-Aufführung von Arronge's Volksstück „Mein Leopold“ statt. Der Charakterkomiker Emil Becker spielt den alten Weigelt. Neben ihm sind in Hauptrollen beschäftigt: Adele Darmer (als Clara) und Jobella Mariton, Wilhelm Lechel, Carl Meffert, Hans Godes und Albert Fischer. Das Repertoire für die kommende Woche ist folgendermaßen festgesetzt: Sonntag: „Mein Leopold“, Montag, zum zweiten Male: „Maria und Magdalena“, Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau, Dienstag, zum vierten Male: „Madame Sans Gêne“, Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag, zum ersten Male: „Zwei Wappen“, Schauspiel in 4 Akten von Dr. Viktor Blumenthal und Gustav Kadelburg. (Neuestes, erfolgreichstes Bühnenwerk der bekannten Autoren.) Freitag, zum zweiten Male: „Der stille Assis“, Schauspiel in 4 Akten von Laus und Jacoby, Sonnabend: Unbestimmt, Sonntag, zum fünften Male: „Madame Sans Gêne“, Montag: „Dr. Klaus“, Lustspiel in 5 Akten von Arronge. Zu Vorbereitung sind (mit völlig neuer Ausstattung) Kleist's „Prinz von Homburg“, sowie Gerhart Hauptmann's Traumdichtung „Hannele“.

**Zum Dienstbotenwechsel.** Viele unserer Hausfrauen sind in diesen Tagen des Wohnungs- und Dienstbotenwechsels sehr über Laune. Schon in den letzten Tagen des vergangenen Monats gab es eine Menge Arbeit, da die abgehende Küchensee ihrer Nachfolgerin eine blühende Küche übergeben muß und dann auch noch vielfach das Packen zu dem leidigen Umzug, es war zum Verzagen. In einer „perfekten Köchin“ glaubt man eine vorzügliche Acquisition gemacht zu haben und nun wartet die Hausfrau bis zum 2. Okt. Abends, denn früher ziehen unsere heutigen Dienstboten nicht zu, auf die neue Erziehung, die denn auch so um 8 Uhr herum von verschiedenen Aßen begleitet, erscheint. Mit dem angebrochenen Abend ist ohnehin nicht viel anzufangen und so wandert denn das neue Küchenregiment nach gehöriger körperlicher Stärkung in ihre „Schlafbank“, um auf der neuen Stelle vom liebsten, dem im Voraus schon so manch fetter Bißsen vom „Küchenabfall“ zugebacht ist, zu träumen. Am anderen Morgen beginnt dann die nicht gerade beneidenswerthe „Instruktionsstunde“ und die arme Hausfrau macht häufig von vorneherein die Erfahrung, daß es mit der arbeitsamen Kochkunst der „Perfecten“ nicht weit her ist und man jammert nun, daß bei dem hohen Lohne die erhoffte und versprochene Leistung ausbleibt und die Hausfrau die Speisen selbst zubereiten muß.

Mit der Leistungsfähigkeit unserer Bedienten ist es heut zu Tage im Allgemeinen nicht weit her, sie können nur — hohe Löhne fordern. Da mag es zu Anfang dieses Jahrhunderts doch besser bestellt gewesen sein, wenigstens lassen einige Annoncen des „Berliner Intelligenzblatts“ zum Nutzen und Besten des Publici, vom Jahre 1806, welche wir hier wiedergeben, darauf schließen: „Ein untergeordneter Bedienter, der sprachrichtig und eine schöne Hand schreibt, auch die Violine fertig spielt, kann sogleich ein Unterkommen finden.“ — „Ein Bedienter, der gut rechnen und schreiben kann, sucht Condition.“ — „Eine Person, welche 2 Jahre bei ihrer letzten Herrschaft als Köchin gedient hat, sucht Dienst; sie kann Hausmannskost gut kochen, einen Braten gut zubereiten und versteht die übrigen häuslichen Geschäfte mit.“ — „Eine Wittve von 24 Jahren wünscht Unterkommen bei einer Herrschaft. Sie kann schneiden, fröhren und auch die Wirtschaft übernehmen. Gehalt wird nicht verlangt“ u. Mehr kann man sichtlich von einem Dienstboten nicht verlangen.

**Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt zeigte ziemlich lebhaften Verkehr. Die Butter kostete 1 Mk. pro Pfd. Die Zufuhr von allerlei Obst war noch sehr bedeutend, indem die eine Hälfte des Friedrich-Wilhelm-Platzes mit Obstwagen dicht besahren war. Weizen kosteten 20 Pfg. pro Zweilitermaß, geringe Sorten zum Kochen gab es schon für 10 Pfg. das Zweilitermaß. — Auf dem Alten Markt waren 68 Wagen mit Kartoffeln aufgestellt; der Scheffel war für 1,30—1,40 Mk. zu haben. — Sehr reichlich besetzt war heute auch der Getreidemarkt, dort sah man 25 Wagen mit Hafer, pro Scheffel 3,00—3,20 Mk. und 7 Wagen mit Roggen, der im Preise auf 4,40 Mk. pro Scheffel steht. — Von 6 Fuder Heu kostete der Centner 2 Mk., Roggenstroh, von dem 4 Fuder am Platze waren, war nicht unter 20 Mk. pro 60 Bund zu haben.

### Telegramme.

**Berlin, 5. Okt.** Der Kaiser traf gegen 10 Uhr Vorm. in Eberswalde ein, bald darauf auch die Kaiserin. Die Majestäten begaben sich darauf per Wagen nach Hubertusstock.

**Berlin, 5. Okt.** Die Finanzlage des Fürstentums Waldeck, das bekanntlich von Preußen auf Grund des Accessionsvertrages verwaltet wird, hat sich so ungünstig gestaltet, daß im nächsten preussischen Etat ein Zuschuß von Seiten Preußens in Höhe von 90000 Mk. notwendig wird. Bisher betrug der Etat für das Fürstentum 300000 Mk.

**Berlin, 5. Okt.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Zum General-Consul in Capstadt ist der Vortragende Rath im Auswärtigen Amte, Wtrkl. Legationsrath von Schudmann in Aussicht genommen.

**Berlin, 5. Okt.** Nach hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten ist der Schiffer Richard Erpel in Bauen verhaftet worden.

**Berlin, 5. Okt.** Unter Vorsitz des Generalleutenants von Stempel hat sich ein Comité gebildet zur Errichtung eines Denkmals für den Prinzen Friedrich Karl in Metz. Der Kaiser hat seine Zustimmung bereits erteilt.

**Nürnberg, 5. Okt.** Die Strafkammer verhandelte heute gegen den Postbeamten Zeh und verurtheilte ihn wegen des großen Postdiebstahls am 23. Januar d. J. zu einer Zuchthausstrafe von 11 Jahren und Ehrverlust auf 10 Jahre. Außerdem wurden seine Mitschuldigen zu Gefängnisstrafen von 5 Jahren bis zu 6 Monaten verurtheilt. Die Ehefrau des Zeh wurde freigesprochen.

**Wien, 5. Okt.** Wie aus Bukarest gemeldet wird, gab der Minister Casy dem Ministerium seine feste Absicht kund, demnächst seine Demission einzureichen.

**Wien, 5. Okt.** Die gestern unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltene erste Ministerraths-Sitzung des neuen Kabinetts soll angeblich die Aufhebung des Brager Ausnahmezustandes beschließen haben.

**Rom, 5. Okt.** Wie die „Italia“ bestimmt wissen will, wird der König von Portugal im Laufe des Oktober als Gast des Königs Humbert in Rom eintreffen.

**Paris, 5. Okt.** Der König von Portugal ist heute Morgen hier eingetroffen.

**Paris, 4. Okt.** Zwei Congregationen in Paris und neun in Rouen erklärten der Steuerbehörde ihre Bereitwilligkeit, die Anfallsteuer zu zahlen; sie erbaten nur Stundung für einen Theilbetrag.

**Madrid, 5. Okt.** Zwei Kreuzer sind beordert, sofort nach Kuba abzugehen.

**Amsterdam, 5. Okt.** Tausende von Menschen, darunter hauptsächlich freilebende Eigarren- und Diamantarbeiter, durchziehen die Straßen der Stadt. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der Polizei.

**Petersburg, 5. Okt.** Amtlich wird bestätigt, daß im Gouvernement Kiew die Cholera herrscht.

**London, 5. Okt.** Das Parlament ist weiter vertagt worden und zwar bis zum 23. Dezember.

**London, 5. Okt.** Der Sturm tritt erneut an den britischen Küsten mit großer Heftigkeit auf, so daß Schiffsläden in großer Zahl gemeldet werden. Viele Menschenleben sind dabei zu Grunde gegangen. An der Westküste allein sind 8 Segler zerschellt.

**London, 4. Okt.** Die Abendblätter enthalten eine Meldung aus Konstantinopel, nach welcher auf Grund einer Aussage eines fremden Delegirten der Kommission in Saffun die sensationelle Darstellung der Gräueltaten übertrieben sei. Die gesammte Einwohnerzahl des Saffunhafens habe nicht viertausend Seelen überstiegen. Von den Truppen seien nicht Tausende, sondern nur 3—500 getödtet worden. Es sei kein Beweis beigebracht worden über kaltblütige Morde oder über Verführung von Frauen und Kindern.

**Konstantinopel, 5. Okt.** Die Vermuthung, daß die Zusammenkunft der fremdländischen Botschafter hier anlässlich der blutigen Vorgänge in den Straßen der Stadt einen gemeinsamen Einspruch zeitigen würde, ist unrichtig. Solche Schritte sind nicht beabsichtigt, da die Großmächte von der Verurteilung Kiamils die Belassung der Schwierigkeiten erwarten.

**Warren (Rhode-Island), 4. Okt.** Die der „Warren Manufacturing Company“ gehörige Baumwollfabrik ist mit den anstoßenden Gebäuden niedergebrannt. Der Schaden übersteigt eine Million Dollars.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Okt. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	4.10.	5.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,96	100,90	101,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,50	101,50	101,50
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,50	103,50
Russische Banknoten	220,30	220,50	220,50
Oesterreichische Banknoten	169,90	169,80	169,80
Deutsche Reichsanleihe	104,20	104,20	104,20
4 pCt. preussische Consols	104,20	104,20	104,20
4 pCt. Rumänien	90,20	90,20	90,20
Mariens-Markl. Stamm-Prioritäten	—	123,70	123,70

Produkten-Börse.

Cours vom	4.10.	5.10.
Weizen Oktober	137,20	137,00
Mai	147,00	146,70
Roggen Oktober	115,00	115,20
Mai	124,00	123,70
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	20,30	20,30
Rüböl Oktober	44,10	44,40
Mai	44,20	44,10
Spiritus Oktober	37,20	37,20

**Königsberg, 5. Okt., 12 Uhr 49 Min. Mittags.**  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.  
(Von Portatus und Grothe,  
Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Loco contingentirt. 53,25 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt. 32,75 „ Geld.)

### Seidenstoffe

direct an Private — ohne Zwischenhandel  
in allen existirenden Geweben und Farben, von  
1 bis 18 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen  
Angabe des Gewünschtes erbeten. Deutschlands  
größtes Specialhaus für Seidenstoffe u. Sammete  
Michels & Cie., Hofliefer., Berlin, Leipzigerstr. 43.

### Elbinger Standesamt.

Vom 5. Oktober 1895.

**Geburten:** Müller Emil Thiede T.  
**Aufgebote:** Gutsbesitzer Felix Agt-  
Abt. Gut Jarst mit Elisabeth Becker-  
Elb. — Fabrikarbeiter Friedr. Richau  
mit Johanna Rex. — Zimmermeister  
Rudolf Helling-Elb. mit Katharina  
Jacobs-Diva. — Fuhrhalter August  
Schamp mit Wilhelmine Schröder. —  
Arbeiter Friedrich Schneid mit Elisabeth  
Zorn.

**Geschließungen:** Arbeiter Friedr.  
Baasner mit Wilhelmine Fietkau. —  
Fabrikarbeiter Gottlieb Pofschabel mit  
Auguste Dzigel. — Schmieid Friedrich  
Borkowski mit Caroline Gehrman. —  
Heizer Paul Schwarz mit verw. Eisen-  
dreher Winter, Rosa, geb. Koritzky. —  
Schlosser Ernst Bloger mit Ida Gutschmuths.  
— Schuhmacher Emil Volz mit Maria  
Wartsch. — Faktor Johann Benzal mit  
Louise Jordan. — Tischler Wilhelm  
Göbler mit Katharina Hoch. — Schlosser  
George Greminski-Elb. mit Emma Dreher-  
Christburg.

**Sterbefälle:** Arbeiter Wilh. Zul.  
Kroll T. 6 W.

**Bürger-Ressource.**  
**Münd. Spatenbräu**  
**Engl.-Br. Böhmisches Bier.**  
Kunderlecker. Eisbein m. Sauerkohl  
Fökelgans u. Meerrettig.

### Gewerbe-Verein.

Montag, den 7. Oktober cr.,  
Abends 8 Uhr,  
im „Rathskeller“:  
**Sommerversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Vereinsangelegenheiten.  
2. Die Königsberger Ausstellung.  
Der Vorstand.

**Liederhain: Montag.**

**Ruderverein „Nautilus“,**  
Elbing.  
Sonntag, den 6. Oktober 1895:  
**Abbrudern.**

2 Uhr: Versammlung der Mitglieder  
im Bootshaus.  
3 Uhr: Caffe in „Engl. Brunnen“.  
7 1/2 Uhr: **Gesellschaftsabend**  
in der „Bürger-Ressource“.  
Der Vorstand.

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, **Poluit., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr.  
prakt. Erf. **Dr. Mentzel**, nicht-  
approbirt. Arzt, **Hamburg**, Seiler-  
straße 27, I. Auswärts brieflich.

### Hansa-Kaffee

gebrannter Kaffee

bietet der sparsamen Hausfrau, die auf wirklich  
guten Kaffee etwas hält, grosse Vortheile.  
1. Auswahl grosser Posten nicht nach Aussehen, sondern  
nach wirklichem innerem Werth.  
daher billiger und preiswerther.  
2. Röstung nach der besten Röstmethode der Welt.  
daher grössere Haltbarkeit und besseres Aroma.  
3. Zweckmäßige, einfache Packung (Patent), welche die Bohnen schützt und die Marke vor  
Nachahmung sichert.  
Man verlange ausdrücklich „Hansa-Kaffee“

in 1/2 Pfd. Kartons oder in plombirten Säckchen à 5 und 10 Pfd. in den durch  
Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

1 Gasthaus (Stadt) sofort zu ver-  
pachten; 1 Grundstück von 14 cdm.  
Morgen, neuen Gebäuden, mit 1000 Mk.  
Anzahlung, im Werder; 1 Grundstück  
mit 10 cdm. Morgen, neuen Gebäuden,  
im Werder, mit 600 Mk. Anzahlung,  
sodort zu verkaufen. Reflektanten wollen  
sich nur persönlich melden bei  
**Michalowitz,**  
**Marienburg.**

**162 000 M.**  
und später  
**45 000 M.**

sind direkt auf nur gute I stellige Hypothek  
zum billigsten Zinsfuß für prompte  
Zinszahler innerhalb 6 Monaten zu  
vergeben.  
Melbungen unter „Hypothek“,  
Chiffre S. G., in der Expedition d. Ztg.

**Ich bin zurück-  
gekehrt.**

### Dr. Baatz.

**Nach Stettin**  
expedire **S.D., Nordstern** „Dienst-  
tag, den 8. d. M., Mittags, direkt.  
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei  
**F. Schichau.**

### Ernst & Collier

wohnen jetzt  
**Friedr.-Wilhelmsplatz**  
(Conditorei Selckmann)  
Gingang vom Mühlendam.

18 Pfd. ff. Vimb., 9 Pfd. ff. Schweiz.-Käse  
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

**Ein gewölbter Keller**  
sogleich zu vermieten  
Schmiedestr. 14.

### Stadt-Theater.

Sonnabend, den 5. Oktober 1895:  
**Emilia Galotti.**

Sonntag, den 6. Oktober 1895:  
7. Abonnements-Vorstellung.  
**Mein Leopold.**

Volksstück mit Gesang in 6 Bildern  
von A. Arronge.

Montag, den 7. Oktober 1895:  
8. Abonnements-Vorstellung.  
**Maria und Magdalena.**

Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.  
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

# D. Loewenthal's Kaufhaus

Größtes und einzig in seiner Art dastehendes

## Sortiments- und Fabrikations-Geschäft,

welches vermöge seiner Reichhaltigkeit in allen Artikeln der Bekleidung den geehrten Kunden die Annehmlichkeit bietet, den Bedarf an einer Stelle zu decken.

### Seiden- und Kleiderstoffe.

Schwarz **Merveilleux** Garantiewaare, Meter 1,35.  
Schwarz **Armure**, prachtvolle Qualität, Meter 2,40.  
Schwarz **Duchesse** und **Satin du Rhin**, Meter 2,75.  
Schwarz **Imperial** und **Egyptienne** Meter 3,30.  
Weiße und colorierte **Seidenstoffe** für **Frau-, Ball- u. Gesellschaftsroben** Meter 1,65.  
Elegante **Herbst- u. Winter-Neuheiten** in reinwollenen Kleiderstoffen Meter von 85 Pf. an.  
**Cheviots** in allen Farben in reiner Wolle Meter 75 Pf.  
**Kleidertuche** in ganz aparten streng modernen Farben Meter 1,45.  
**Hellfarbige Ballrobenstoffe** in reizenden Effekten Meter 85 Pf.

### Damen- u. Mädchenconfection

**Jaquettes**, aus guten, dauerhaften Stoffen gearbeitet, 3,75.  
**Jaquettes**, hochfeine Neuheiten, modern und chic 7,50.  
**Jaquettes** in geschmackvollster Ausstattung und besten Stoffen 12,50.  
**Mäntel** für Frauen und Mädchen, von 10,50 beginnend.  
**Capes**, reizende Neuheiten, von 4,75.  
**Kragen**, hochmodern, in riesiger Auswahl von 6,00.  
**Abendmäntel**, warm gefüttert, mit Pelztragen 6,00.  
**Pelzräder** aus besten Pelzarten, neueste Form, 21,00.  
**Kindermäntel** und **Jaquettes**, nur diesjährige Modelle, enorm billig.

### Herren- u. Knabenconfection.

**Herren-Paletots** in elegantester Ausführung, mit reinwollenem Plaidfutter, 15 Mk.  
**Prachtexemplare** in **Buckley, Quirl, Estimo** und **Diagonal** von 20 Mk.  
**Herren-Anzüge** in Rock- und Jaquetform, elegant gearbeitet, vorzüglicher Sitz, 13,50.  
**Hohenzollern-Mäntel** aus echt-grauem wetterfestem Stoff mit abnehmbarem Fellerine, 24,00.  
**Beinkleider** in größter Auswahl, reinwollene Stoffen u. bestens verarbeitet.  
**Knaben-Anzüge**, für jedes Alter passend, in reizenden Facons u. schönster Ausstattung, 3,50.  
**Knaben-Paletots**, Facon Schwaloff und Hohenzollern-Mantel, mit Kragen, 8,75.

### Leinen- u. Baumwollgespinnste

**Creas-Leinen**, bestes Fabrikat, garantiert unverwüßlich, Stück 33 1/3 Meter 11 Mk.  
**Drell- u. Jaquard-Gebete**, reinleinen, mit 6 Servietten 3,75.  
**Handtücher** in feinsten Damastgeweben, 50/130 lang, Duzend von 4 Mk. an.  
**Bettbezüge** in weiß und bunt, abgepaßte Breite, Meter 30 Pf.  
**Einrichtungen** für Deck- und Unterbetten, Meter von 35 Pf. an.  
**Taschentücher** in Reinleinen, 50 Ctm. groß, gefäut, Dhd. 1,80.  
**Negligestoffe** in Satin, Dimiti, gerauhten Piquees, Meter 37 1/2 Pf.  
**Weisse und bunte Bettdecken** in ganz neuer Ausführung 1,75.

**Normal-Hemden und Hosen**, System Professor Dr. Jäger, von 1,30 an.

## Größtes Lager gereinigter Bettfedern und Daunen.

**Mischfedern**, 8 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 30 Pf.

**Entenfedern**, 6 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 90 Pf.

**Halbdaunen**, 5 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 2,25.

**Reine Daunen**, 4 Pfd. genügend zum Oberbett, Pfd. 3,50.

Große öffentliche Versteigerung!

Dienstag, d. 8. October r., von Vorm. 8 Uhr ab,

wird vor dem Gutshause zu Sassen im Auftrage des Concursverwalters das zur Kemper'schen Concursmasse gehörige gesammte Mobiliar als:

**Möbel:** mehrere Sophas, Sessel, einige Dhd. Stühle, verschiedene große und kleine Tische, mehrere Waschtische, Nachttische, mehrere große und kleine Spiegel, verschiedene Hänge- und Stehlampen, Wandleuchter, verschiedene andere Leuchter, Bilder, Stuh- und Wanduhren, mehrere Bettgestelle mit und ohne Matragen, mehrere Kommoden, Wäsche-, Kleider- und andere Schränke u.

**Betten und Wäsche:** mehrere Satz herrschaftliche und Gesinde-Betten, 1 1/2 Dhd. Tischtücher, mehrere Dhd. große Servietten, Frühstück- und Theeservietten, Handtücher, Bettdecken, mehrere komplette Bettbezüge, Bettlaken u.

**Porzellangeschirr:** 2 komplette Speiservice für 16 und 12 Personen, 2 komplette Kaffeervice, 2 1/2 Dhd. Kaffeetassen, verschiedene Thee- u. Kaffeekannen u.

**Krystall- und Glasachen:** Bowlen, Karaffen, einige Dhd. Wasser-, Bier- und Weingläser, Schüsseln, Käse- und Dessertteller u.

**Gold- und Silberachen:** 1 silberne Taufschaale, mehrere Dhd. silb. Messer, Gabeln, Löffel, 1 silb. Menage, 1 Aufgebelloffel, 5 Gemüselöffel, 1 Thee-, 1 Kaffeekanne, 2 Sahnetöpfe, 2 1/2 Dhd. silb. Thee- und Dessertlöffel, 1 Dhd. vergoldete Kaffeelöffel, 1 Salat-, 1 Fischbesteck, 3 Kuchenheber, 1 silb. Brodforb, 3 Zuckerchaalen, 2 Zuckerkörbe, 1 Theebrett, 2 Bestecke Butter- und Käsemesser nebst Dessertgabeln, 2 Salzfüßer, 2 silb. Armabänder, 3 goldene Rapseln, Broschen, Nadeln, Ohrgehänge, Manschettenknöpfe u.

sowie 1 Piano gegen Baarzahlung öffentlich versteigert. Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Saalfeld, den 29. September 1895. Der Gerichtsvollzieher. Mosdzien.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

## Regenschirme

in bekannt größter Auswahl.

**Seidene Regenschirme** für Herren (Imperial-Seide), beste, haltbarste Qualität, mit neuesten Natur- und Hornstöcken, für 4,25, 4,75, 4,95.

**Herren-Gloria-Regenschirme** mit eleganten, praktischen Naturstöcken, englischen Glöcken, elegant ausgestattet, für 2,25, 3,50, 3,95, 4,25.

**Beste Neuheiten in schwer reinseidenen Herren- und Damen-Regenschirmen** auf Nadelgestell, elegantester Ausstattung, mit nur streng modernen Natur- u. Fantasiestöcken.

**Seidene Damen-Regenschirme** (Imperial-Seide), Nadelgestell mit passendem Futteral, neuesten aparten Natur-, Bronze- und Horngriffen, reich Schleifen- oder Quastengarnitur, für 4,25, 4,50, 5,25.

**Damen-Gloria-Regenschirme**, nur beste Qualitäten, moderne Stöcke mit aparten Griffen, für 2,25, 2,75, 3,25.

**Damen-Cassitas-Regenschirme** (besten Ersatz für Gloria) auf Nadelgestell, elegante Stöcke, jetzt für 1,95.

**Double-Zanella-Regenschirme** für Herren und Damen, soliden Natur-, Horn-, Celluloidstöcken mit schönen Beschlägen, für 1,95, 2,25, 2,55.

**Double-Satinett-Regenschirme** für Herren und Damen mit neuesten Stöcken, 1,45, 1,75, 1,95.

**1 Posten Herrenschrirme** in ganz vorzüglicher Qualität, schönes Schwarz, echtfarbig (unter Garantie), empfehle ich von M. 2,00 an.

Kind-Regenschirme von 0,75 an.

Th. Jacoby.

Alter Markt 38. Geschw. Martins. Alter Markt 38.

Täglicher Eingang von Neuheiten

in Säusern, Tischdecken, Reisdecken, Fensterdecken und Kissen. Vorgezeichnete Artikel auf Leinen außergewöhnlich billig.

Handtücher schon von 75 Pf. an. Kragen-, Manschetten- und Cravattenkasten in großer Auswahl.

Argentkasten schon von 30 Pf. an. Smyrnaknupfarbeiten aus bestem Material

auf Smyrnastoff wie auf Canevas in neuen geschmackvollen Mustern. Anleitung gratis.

Vorjährige Artikel werden bedeutend unter dem Selbstkostenpreise verkauft.

## Lunge und Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötlich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwecheln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knötlich. Wer daher an Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleidern, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur Lungenschwindsucht in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Abend dieses Kräuterthees, welcher geht in Paketen à 1 Mark bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz, erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Ausserungen und Attesten gratis.

## Simon Zweig,

Schmiedestraße 18.

Herren- u. Knabengarderoben-Geschäft. Anfertigung nach Maas.

Größte Auswahl in Anzug-, Ueberzieher- und Hosenstoffen.

Wtr.-Anzüge nach Maas von 30 Mark an. „ Paletots „ „ 36 „ „

# Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 235.

Elbing, den 6. Oktober 1895.

Nr. 235.

## Aus den Provinzen.

**Neustadt, 3. Okt.** Gestern fand in Böhmes Hotel zu Ehren des von hier scheidenden Medizinalraths Dr. Krömer eine Abschiedsfeier statt, an der sich Freunde und Bekannte desselben zahlreich betheiligten. In Vertretung des abwesenden Landraths, Grafen von Kesslerlingk, brachte Herr Landschaftsrath Köhlig-Wychehlin ein Hoch auf den Kaiser aus. Darauf hob Herr Beigeordneter Bureau die Verdienste des Scheidenden in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter, welches Amt er viele Jahre inne gehabt, hervor. Herr Superintendent Ludow gedachte der Familie, speciell der Gattin des Scheidenden, welche sich an allen gemeinnützigen und wohlthätigen Bestrebungen mit Eifer betheiligt hatte. Herr Doktor Krömer dankte in bewegten Worten. Lebende Bilder und Tanz schlossen das Fest.

**E. Janowitz, 4. Okt.** Die diesjährige Herbstkörnung für Zuchtkühe findet am 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, vor dem Hollenbach'schen Gasthofe statt. Vorsitzender der Körnungs-Kommission ist Oberamtmann Christiant-Swiontkowo, Stellvertreter Rittergutsbesitzer Krekler-Obtecanowo. — Am vergangenen Sonntag feierte der Gutsbesitzer Julius Spitzer-Dr. Golle sein 25jähriges Amtsjubiläum als Gemeindevorsteher.

**Frauenburg, 4. Okt. Sonntag, den 6. d. Mts.,** sollte hier eine sozialdemokratische Versammlung abgehalten werden. In gewisser Vorahnung hatte der Veranstalter, ein bekannter „Zielbewußter“ aus Braunsberg, zum Ort der Zusammenkunft die vor der Stadt befindliche Windmühle erkoren. Die Gefahr, aus der Stadt hinausgeführt zu werden, war somit glücklich beseitigt, aber die Rechnung stimmte auch an einem anderen Punkte nicht. Man hatte die Versammlung beim zukünftigen Amtsvorsteher angemeldet und erhielt darauf zur Antwort, daß eine Windmühle zur öffentlichen Versammlung nicht geeignet erscheine.

**S. Osterode, 3. Okt.** Der Schaden, der an dem Cement-Bassin unserer neuen Gasanstalt entstanden war, ist reparirt, so daß am 5. d. M. ein allgemeines Probegähren veranstaltet werden soll. Am 7. soll dann die Anstalt in regelmäßigen Betrieb gesetzt werden. Zur Feier des Tages findet Nachmittags 3 Uhr ein Festessen im Paderberg'schen Saale und Abends um 8 Uhr ein Commerc in Kaisersaale statt. Während der Preis des Gedeckes beim Festessen auf 2 Mk. festgesetzt ist, laden der Magistrat und die Gastkommission jeglichen Bürger zur unentgeltlichen Theilnahme am Commerc ein. — Hauptamtsassistent Fiedler ist mit dem 1. Oktober in den wohlverdienten

Ruhestand getreten, und ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

## Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 5. Oktober.

**4. Generalversammlung des Provinzialverbandes der katholischen Lehrer Westpreußens zu Pr. Stargard.** Der Vorsitzende des Verbandes, eröffnet am Donnerstag die Sitzung der Delegirten 11 Uhr in der Turnhalle. Der Schriftführer verliest die Aenderungen der Statuten der Kellnerstiftung und bittet im Anschlusse daran die Versammlung der Delegirten, dem Vorstande des Provinzialverbandes soweit Vollmacht zur Aenderung derselben zu ertheilen, als die Behörde dieselben wünscht. Der Antrag wird genehmigt. Als erster Punkt der Tagesordnung stand der Antrag des Vereins zu Oliva zur Berathung. Dieser Antrag lautet: Die Anträge für die Delegirtenversammlung müssen mindestens 3 Monate vor derselben von den antragstellenden Vereinen dem Provinzialvorstand zugehen. Der Antrag wurde damit begründet, daß man soviel Zeit gebrauche, um eine gründliche Berathung in den Lokalvereinen zu ermöglichen, die wegen der örtlichen Verhältnisse doch nicht jeden Augenblick zusammenberufen werden könnten. Die Gründe erschienen so hinreichend, daß die Versammlung beschloß, den Antrag anzunehmen. Auch der 2. Antrag, den derselbe Verein gestellt hatte, fand mit einem kleinen Zusatz die Billigung der Versammlung. Derselbe lautet nunmehr: Die eingegangenen Anträge sind zwecks Durchberathung den einzelnen Lokalvereinen von Seiten des Provinzialvorstandes mindestens 6 Wochen vor der Delegirtenversammlung in geeigneter Weise bekannt zu geben. Da mit der Annahme des zweiten Antrages ein Antrag sub c, der vom Verein zu Flatow gestellt war, erledigt war, wurde er zurückgezogen. Darauf ging die Versammlung zu dem 4. Punkte der Tagesordnung, einem Antrage des Vereins Driczmin-Nische, über. Der letztere hatte beantragt: Es möge die Delegirten-Versammlung darüber beschließen, ob ein Antrag, der von einem Zweigverein gestellt, von dem Vorstande des Provinzialverbandes allein oder aber nur durch Beschluß der Delegirtenversammlung von der Tagesordnung abgesetzt werden darf. Nachdem zunächst die Fassung des Antrages, der eigentlich zwei enthalte, bemängelt worden war, wurde er auch im Ganzen nach längerer Debatte abgelehnt. Darauf schritt man zu Punkt 5 der Tagesordnung. Dieser betraf einen Antrag des Provinzialvorstandes, welcher beantragt hatte: Sämmt-

liche Mitglieder des Provinzialvorstandes, die sich an der Provinzialversammlung betheiligten oder im Interesse des Provinzialverbandes Reisen unternehmen müssen, wie auch die vom Vorstande bestimmten Vortragenden auf der Provinzialversammlung, wenn dieselben nicht als Delegirte vom Ortsverein entschädigt werden, erhalten Entschädigung der Fahrtkosten aus der Provinzialkasse. Der Antrag wurde vom Vorsitzenden begründet und ohne Weiteres zum Beschlusse erhoben. Ein anderes Schicksal fand der 6. Antrag, der vom Thorneer Verein ausgegangen war. Derselbe hatte nämlich vorgeschlagen, die Delegirtenversammlung wolle beschließen, daß den Vertretern und Referenten aus der Verbandskasse des Provinzialvereins Reisekosten entschädigt werden. Dabei war anfangs die Stimmung getheilt. Man bemerkte auf der einen Seite, daß es doch nicht unbillig sei, die Delegirten zu entschädigen, nachdem man soeben der Vorstand entschädigt habe, von anderer Seite wurde aber bemerkt, daß erstens der Vorstand erscheinen müsse, zweitens, daß die Provinzialkasse in dem Falle viel zu hoch belastet werde und drittens, daß Niemand gezwungen sei, das Amt eines Delegirten anzunehmen. Diese Gründe drangen denn auch durch, so daß schließlich der Vertreter von Thorn, ebenso der von Oliva, das den Antrag, der übrigens nur eine andere Gestaltung des 6. Antrages bildete, gestellt hatte, ihre Anträge zurückzogen. Der 8. Antrag, welcher vom Thorneer Verein ausging und folgendermaßen lautete: „Die Delegirtenversammlung wolle beschließen, daß die Provinzialversammlung in der letzten Juliwoche abgehalten werde,“ wurde dahin abgeändert, daß nur dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, der Vorstand möchte die alljährliche Generalversammlung möglichst nicht am 30. September und 1. Oktober anberaumen, da diejenigen Lehrer, welche Nebenämter, z. B. Postagenturen bekleiden, nicht in der Lage wären, wegen des Kassenabschlusses zu verreisen, andererseits die Lehrer erst am 1. jeden Monats ihre Gehälter bezögen, infolgedessen oft nicht in der Lage wären, vor einem solchen Tage zu verreisen. Im Uebrigen einigte sich die Versammlung dahin, daß der Anfang des Octobers, weil zu diesem Zeitraume der Anfang des Octobers, vorzuziehen sei. Der neunte Punkt betraf den Antrag Zoppot, die nächste, also die 5., Generalversammlung im nächsten Jahre in Zoppot abzuhalten. Derselbe wurde, wie bereits in Depesche verlesen war, wurde der Kassenrevisionsbericht erstattet und dem Herrn Kamulski der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt. Nachdem Herr Jasinski auf verschiedene Schriften zc. aufmerksam gemacht, ergriff er das Schlußwort. Er dankte den Vertretern, daß sie ausgeharrt

hätten und daß wenigstens noch 38 Herren zu den Schlußverhandlungen geblieben wären. Als Vorsitzender des Verbandes erfüllte er eine angenehme Pflicht, wenn er dem Lokalkomitee und der Bürgerschaft hiermit seinen Dank ausspreche. Nachdem auf Antrag des Herrn Heidemann dem Vorstande Dank für die umsichtige Leitung der Verhandlungen ausgedrückt worden war und Herr Jasinski darauf erwidert hatte, wurde die Versammlung nach dem Gesange „Großer Gott, wir loben Dich,“ gegen 11 Uhr geschlossen. — Zu den Verhandlungen des zweiten Tages tragen wir noch folgende treffliche Bemerkung des Herrn KreisSchulinspektors Werner-Pr. Stargard nach. Herr Werner wies darauf hin, daß im Verbande mit bewundernswerther Ruhe gearbeitet werde, daß der Verband seine Aufgabe nicht nur gelöst, sondern übertroffen habe. Im Frieden, so sagte er gegen Alle befehlen. Wir wollen, daß jeder Mensch bete, seinen Kaiser liebe, deutsch rede, deutsch denke.

## Literatur.

**Nordland-Sagen.** Nordisch-germanische Nleder und Märchen für das deutsche Haus, bearbeitet von Emil Engelmann. Mit vielen Bildern nach Zeichnungen von G. Cloß, E. Häberlin, Th. Hoffmann, R. E. Kepler u. a. Vollständig in 12 Lieferungen à 50 Pfg. Stuttgart, Paul Neff Verlag. Die Denkmale und Trümmer einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit wurden von dem Verfasser durchsicht und aus den kostbaren Funden dieser Forschungen die hervorragendsten Schätze der alten Sagenwelt als Licht gezogen für alle diejenigen, welche nicht selbst Mühe oder Gelegenheit haben, sich in dem Dunkel dieser Trümmerwelt umzusehen und das Rechte zu finden. Es wurde hierbei zurückgegangen bis auf die ehrwürdigen Sagenstoffe, welche lang vor dem Beginn unserer beglaubigten Volksgeschichte bis in das heidnische Germanenthum zurückreichen und hierauf ein helles und klärendes Licht werfen. Die Sagen von dem Schiff Elda (Aegir's Gabe), Sigrun und Helgi, der Walküre Swawa zc. sind Perlen der Sagenwelt, die in die Lehrbücher der Jugend aufgenommen zu werden verdienen. Diese Nordland-sagen bieten so eine Auswahl des Besten von jenen Stoffen, in welchen unser Volk bereinst sein ganzes Sein und Wesen zur dichterischen Darstellung brachte. Mögen sie Eingang finden im deutschen Haus! Es sind unsrer Väter Thaten. Es ist Leben unsres Lebens, Geist unsres Geistes. Es ist der deutsche Volksgeist, der aus diesen Sagen quillt, der Helden-

geist, der auch in unsern Zeiten die Feinde niederrang. Das Buch will ihn in unserm Volke lebendig erhalten.

## Vermischtes.

— **Die Trockenlegung des Zuidersees.** Die von der niederländischen Regierung eingesetzte Commission zur Prüfung der Vorschläge, welche ihr von dem im Jahre 1886 zum Studium der Frage einer Trockenlegung des Zuidersees gebildeten Ausschuss unterbreitet worden sind, hat jetzt ihre Arbeiten beendet, deren Ergebnis in folgenden Feststellungen vorliegt: Die Durchführbarkeit des Planes ist einstimmig anerkannt. Das durch die Trockenlegung zu gewinnende Land umfaßt einen Flächenraum von 750 Geviertmeilen. Die Ausführung der Arbeiten wird 33 Jahre in Anspruch nehmen, und es sollen in dieser Zeit alljährlich 25,000 Acres nutzbaren Landes geschaffen werden. Die Arbeiten bestehen in der Errichtung eines 30 Seemeilen langen Schutzdammes vom äußersten Norden Nord-Hollands bis zur friesischen Küste, durch welchen die oceanischen Gewässer abgehalten werden sollen; in der Herstellung von vier großen Boldern, und endlich in dem Auspumpen der letzteren zur Gewinnung des festen Bodens. Der Schutzdamm, zu dessen Ausführung neun Jahre erforderlich sein werden, soll am Wasserpiegel eine Stärke von 35 Meter und eine Höhe von 5,6 Meter erhalten. Die gesammten Arbeiten begegnen keinen außergewöhnlichen Schwierigkeiten, bieten aber dadurch besonderes Interesse, daß die in Holland schon wiederholt auf gleiche Weise unternommene Bodengewinnung noch niemals in so großartigem Maßstabe ausgeführt worden ist. Denn die bisher umfangreichste, die Herstellung des Harlemer Bolders erstreckt sich nur auf einen Flächenraum von 72 Geviertmeilen, also kaum den zehnten Theil des jetzigen Landvergrößerungsplanes. Welche Bedeutung aber dasselbe für Holland hat, geht allein schon aus der gewaltigen Summe hervor, auf welche die Kosten wie der Betrag dieser Bodengewinnung veranschlagt worden sind. Die Kosten belaufen sich einschließlich der Entschädigung für die Zerstörung der Fischerei auf nicht weniger als — 525 Millionen Mk., während der Werth des zu erlangenden Landes auf 643,320,000 Mk. berechnet ist.

— **Ein 20-Pfünder unter den Pilzen.** Dieser Tage erhielt ein Königsberger Apotheker, der sich für die heimische Pilzenkunde interessiert, von besreundeter Seite aus der Norkitter Forst einen Polyporus lobatus, gelappten Porenpilz, im Gewichte von 20 Pfund. Ein so gewichtiger Pilz dürfte wohl in unseren ostpreussischen Wäldern noch nie aufgefunden worden sein.

— **Eine heitere Gerichtsscene** spielte sich dieser Tage im Hamburger Schöffengericht ab. Ein Bierwagenkutscher sollte auf der Straße Galopp gefahren haben und war deshalb mit einem polizeilichen Strafmandat von 3 Mk. belegt worden, hatte jedoch gerichtliche Entscheidung beantragt. Schon war der Fall verhandelt und die Schöffen wollten sich zurückziehen, als plötzlich der Angeklagte den letzteren zurief: „Teuven Se noch 'n Ogenblick, ik wull man blos kennen, dat mien Beert, mien Vleschen, garnick galoppieren kann; denn op dat rechte Vorderbeen is de Schimmel lahm und op dat linke hinkt he. De Herrens lönt

sik sülbst übertügen, denn ik heff Vleschen mitbrocht; se stekt buten op de Strat.“ Den Vorsitzenden und die Schöffen mochte das Selbstbewußtsein des Angeklagten stutzig machen und sie beschloffen, die alte Schimmelmüte sich anzusehen, umso mehr, als einer der Schöffen, ein Pferdehändler, Sachverständiger war. Was man mit der Viese auch anstellte, sie lief ihren kleinen Trab, war aber weder durch gütiges Zureden, noch durch energische Aufmunterung in Galopp zu bringen, und der sachverständige Schöffe gab sein Gutachten dahin ab, daß das Pferd überhaupt nicht Galopp laufen könne. Somit wurde der Kutscher von der gegen ihn erkannten Polizeistrafe freigesprochen.

— **Ein Preisbiertrinken** veranstaltete jüngst ein findiger Wirth in einer Gastwirthschaft an der Baaderstraße in München. Jeder Gast erhielt nämlich bei jedem Glase Bier, das er trank, ein Loos mit einer Nummer versehen; je mehr „Halbe“ ein solcher Gast vertilgte, desto mehr Loose brachte er zusammen. So kam es u. A. vor, daß Leute anwesend waren, die 15 bis 20 Halbe tranken und demzufolge auch so viele Loose zusammenbrachten. Das Preisbiertrinken endete Nachts 11 Uhr, um welche Zeit dann die Verloosung der hierzu bestimmten Preise, bestehend aus Enten, Hühnern, Tauben u. dgl. stattfand. Aus einer Urne wurden die verschlossenen Nummern gezogen und derjenige von den Preisbiertrinkern, der im Besitze der gleichen Nummer war, galt als der „glückliche“ Gewinner des betreffenden Preises. „Sehn Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein.“

— **Der Cultusminister und die altklassischen Studien.** In der pädagogischen Section der 43. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner machte Geheimrath Dr. Deiters aus Coblenz, der den Verhandlungen im Auftrage des Cultusministers bewohnte, eine für die Entwicklung unseres höheren Schulwesens wichtige Mittheilung. Indem Geheimrath Deiters an die Eröffnungsrede Director Jägers-Cöln anknüpfte, bemerkte er, daß dieser, als er von einer gewissen Feindseligkeit gegen die altklassischen Studien gesprochen habe, mit Recht die preussische Unterrichtsverwaltung von einem derartigen Vorwurfe ausgenommen habe. Die Richtigkeit dieser Auffassung könne er heute bestätigen, denn er fühle sich ermächtigt, folgende Mittheilungen zu machen: 1) Der Unterrichtsminister habe sich überzeugt, daß auch das in etwas veränderte Ziel des alten Sprachunterrichts bei der ihm gegenwärtig zugewiesenen Stundenzahl sich nur schwer und nothdürftig erreichen lasse, und deshalb solle auf den oberen Klassen der Gymnasien allgemein eine siebente Lateinstunde eingeführt werden; 2) der Minister werde daraus auch für die Realgymnasien die erforderlich erscheinenden Folgen ziehen; 3) in der Kenntniß der alten Geschichte sei bei den Schülern der Prima ein derartiger Rückschritt wahrgenommen worden, daß man die jetzt auf der Prima unterfragte Repetition der alten Geschichte nicht werde entbehren können. Diese Mittheilungen wurden von den Zuhörern mit lautem Beifall entgegengenommen.

— **Folgendes Experiment**, das einem kranken Manne über die Langeweile eines Sommernachmittages im Krankenhaus hinweggeholfen hat, giebt Kunde von der wunderbaren Wirkung der Zigarettenasche. Mein Gewährsmann hatte eine ertrunkene Fliege aus seinem

Wasserglase gefischt und sie achtlos in die Aschenschale geworfen, die sich, während er sich dem Genuffe seiner Zigarette hingab, allmählich mit Asche füllte und das Insekt vollkommen begrub. Plötzlich hebt sich, anfangs kaum merklich, dann immer kräftiger die Asche, und hervor kommt mit zögerndem, bedächtigen Flügelregen — nicht ein Pflöckchen, sondern unsere Ertrunkene aus dem Wasserglase, pugt sich ein wenig, ruht ein wenig aus und macht die eifrigsten Gehversuche. Nach fünf Minuten weiterer Erholungspause entfliegt sie, wenn auch noch etwas Rekonvaleszent, dem Auge des Beschauers. Dieser Vorfall reizt den Kranken zu weiteren Versuchen. Eine zweite und dritte Fliege muß der Wissenschaft zum Opfer fallen — sie werden ertränkt und erst eine Viertelstunde, selbst 25 Minuten nach eingetretener Bewegungslosigkeit wieder an Land gebracht. Alle Wiederlebungsversuche gelingen glänzend, sobald die Todten zehn Minuten im Aschengrabe ruhen. Ist es das der Zigarettenasche innewohnende Vermögen, Feuchtigkeit aufzulösen, und ist es die von ihr auf die erstarrten Körper ausgeübte Wärme, was solches Wunder schafft? Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß mein kranker Freund, jetzt wohl auf und genesen, manche einträgliche Wette gewonnen und manche Tafelrunde, vereint um Pichor- und Spatensprau, durch seine Todten-Erweckung in aufrichtiges Staunen versetzt hat.

— Ein dieser Tage in Brüssel versammelter „Weltcongrès der Freidenker“, d. h. radicaler Sozialpolitiker, hat anläßlich einer Besprechung der „elsaß-lothringischen Frage“ die Gesinnungen der deutschen und französischen Sozialdemokraten wieder einmal in bemerkenswerthen Gegensatz treten lassen. Während die Deutschen über den „Militarismus“ und den Krieg schimpften und auf die jämmerliche Adresse an ihr „französischen Brüder“ hinviesen, worin sie am Vorabend des Jahrestages von Sedan ihrem Abscheu über dieses „schmachvolle Fest“ Ausdruck gegeben hätten, erklärten die Franzosen, dem Vorschlage der Frankreich nicht zustimmen zu können, so lange die Elsaß-Lothringen nicht zurückgegeben sei; die Theorien der deutschen Sozialdemokraten von dem weit entfernten Ideale des Schiedsgerichtes seien einschläfernd, und der Krieg „zur Befreiung unterdrückter Nationen“ sei ein heiliger Krieg. — Die französischen Sozialdemokraten können bei solchen Gesinnungen garnicht anders, als das vaterlandslose Gebahren ihrer deutschen Genossen mit innerlicher Verachtung betrachten.

— **Die Kasse der Sozialdemokraten.** Der „Vorwärts“ veröffentlicht den Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes für das Jahr 1895 an den Parteitag in Breslau. Demselben ist zu entnehmen, daß der „Vorwärts“ einen Ueberschuß von 55,000 Mk. ergeben hat, der „Sozialdemokrat“ dagegen im Abonnement zurückgegangen ist. Der Vorstand beantragt daher, sein Erscheinen einzustellen. Die Gesamteinnahme der Parteilasse beträgt 2 Millionen.

— **Ein erbliches Mitglied des Herrenhauses wird gesucht!** Auf Antrag eines Anwaltes in Lüttich erklärt, wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, das Landgericht zu Nachen eine öffentliche Zustellung an den Fürsten Edgar zu Rheina-Wolbeck, der früher seinen Wohnsitz in Lüttich hatte, dessen Aufenthaltsort jetzt

aber unbekannt sein soll. Der Gesuchte ist erst im Anfang dieses Jahres durch den Tod seines Bruders Besitzer großer Güter in Westfalen geworden und hat damit zugleich den Fürstentitel und Sitz und Stimme im preussischen Herrenhause erlangt.

— **Selbstmord eines Millionärs.** In allen Kreisen erregt der Selbstmord des Buchbinderbesitzers W. Bösenberg in Leipzig bedeutendes Aufsehen. War Chef der gleichnamigen Firma, die den größten Gesangbuchvertrieb in Europa hat, und befand sich in den glänzendsten finanziellen Verhältnissen, so daß er Millionen hinterläßt. Bösenberg fuhr nach Grimma, nahm von seiner dort lebenden Schwester Abschied, und brachte sich dann, auf einer Promenadebank sitzend, zwei Schüsse bei, die den Tod verursachten.

— **Seemannslatein.** „Damals, als wir im Stillen Ozean kreuzten“, erzählt der alte Admiral, „kamen wir eines Tages an einer Insel vorbei, die faktisch ganz roth schien von all den Hummern, die den Boden bedeckten, um sich da zu sonnen.“ „Aber besser Herr“, fällt da einer ein, „die Hummern werden doch erst roth, wenn sie gekocht sind.“ „Das war gerade das Merkwürdige an der Geschichte“, meint der unverbesserliche Admiral, „wir fanden es auch erst nach einiger Zeit heraus, die Insel war vulkanisch und hatte heiße Quellen.“

— **Berufsstil.** Gerichtsbeamter (dessen Tochter dem dreißigsten Jahre entgegengibt, zu seiner Frau): „Du, höre, jetzt sollen wir aber die Cäcilia doch bald unter die Haube bringen, sonst verjährt sie.“

— **Parabel.** Herr Rentier Behmann, der sich in seinen zahlreichen Ruhestunden besonders gerne mit der Lösung tief sinniger Probleme befaßte, zermarterte sein Hirn mit dem Studium der Frage, auf welche Weise man feststellen könnte, ob unter den Leuten mehr geschelte oder dumme seien. Da plötzlich, als er nach ein paar exquiten Flaschen aus dem Weinrestaurant auf die belebte Straße hinaustrat, kam ihm ein Gedanke. Er machte sich hinter einem dichten Menschenenschwarme her und rief ein paar Mal laut: „Sie geschelter Mensch! Sie weiser Mann! Sie kluger Kopf!“ Aber Niemand achtete darauf. Da rief er bloß einmal: „Sie dummer Kerl!“ — und der Erfolg war großartig. Alle bis auf den Letzten fuhren zornig herum. Eiliche hoben drohend die Stöcke, und ein paar Studenten stürzten vollends auf ihn los und brüllten ihn an: „Hier ist meine Karte! Sie haben mich beleidigt!“ Mit größter Mühe entging er der allgemeinen Wuth — aber das Problem war gelöst.

— **Aus dem sächsischen Kalau.** A.: „Heeren Sie, sagen Sie, welche Pferde sind Sie vornehmer, die Cavallerie- oder Artillerie-Pferde?“ B.: „Das weeiß ich Sie aber wirklich nicht!“ A.: „Nu, die Artillerie-Pferde naderlicher, denn sie sind doch fast alle Pat'rtzler (Vatterlezteher).“

— **Der Praktikus.** Onkel (zum neunjährigen Moses): „Moses, weil Du fleißig gewesen bist, will ich Dir ein schönes Buch kaufen. Was für eines willst Du haben?“ — Moses: „Nu, wenn ich darf wählen, kauf mir ein Spartassenbuch!“

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlaß von S. Gaarz in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 235.

Elbing, den 6. Oktober.

1895.

## Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

10) „Man kann ja auch stricken oder nähen,“ bemerkte Fräulein von Otterfeld, „aber im Ganzen genommen muß es in Italien doch schön sein, nicht? Ich habe in meiner Jugend italienisch zu lernen angefangen — mein Lehrer war ein heruntergekommener Marchese. Sind nicht die meisten Italiener mehr oder minder heruntergekommen? Vielleicht von der Hitze, denn wenn die Orangen im Freien reif werden.“ Jetzt ging die Thür auf, und Robert, gefolgt von Doktor Hartung, trat herein.

„Noch nicht zum Thee?“ fragte er, sich umsehend.

Doktor Hartung näherte sich Eva.

„Ihr Herr Gemahl hat mich schön geschlagen. Der scheint ja beim Regiment und auf seinen Reisen nichts Anderes gethan zu haben, als sich im edlen Allard zu vervollkommen.“

„Komm, Robert, setz' Dich her zu uns,“ sagte die alte Gräfin. „Eva hat schon Sehnsucht nach Dir — und Du gewiß nach ihr!“

Robert aber hörte nicht; er versügte sich zu dem Tisch, um welchen seine jungen Vettern saßen:

„He, Duben, was treibt Ihr da? Steht Ihr nicht den ganzen Tag genug in Euren Büchern?“

„Velder Gottes ja!“ antwortete Heinrich, der Aeltere, indem er seine Vektüre bei Seite schob. „Ich wollte, ich wäre schon Offizier wie Du — das muß eine Passion sein.“

„Ich bin's nicht mehr — hab' ja quittirt.“

„Wie kann man das? Ich diene bis zum Feldmarschall . . . Du weißt, im Herbst komme ich in die Kavallerie-Kadettenschule nach Weißkirchen.“

„So? Gratulire. Und Du, Georg, was ist's mit Dir? Willst Du auch Soldat werden?“

Robert setzte sich zu den jungen Leuten und plauderte mit ihnen weiter. Auch Doktor Hartung und Irene gesellten sich ihnen zu. Eva blieb bei den alten Damen. Eine peinliche Röthe war ihr ins Gesicht gestiegen, als ihr Mann auf den Ruf der Großmutter so gar nicht geachtet hatte und für

sie, Eva, nicht ein Wort, nicht einen Blick gehabt . . . Und die alte Gräfin glaubte, er hätte Sehnsucht nach seiner Frau . . . Schöne Sehnsucht! Und was mußte Großmama denken? Gewiß, daß Robert in seiner Wahl enttäuscht worden, daß die Gattin nicht so lebenswerth, nicht so anziehend sei, wie sie sein sollte . . .

Der Abend verging langsam und anregungslos. Eva fühlte sich von den vielen an diesem Tage empfangenen Eindrücken abgelaßt; nur mit halber Aufmerksamkeit konnte sie den Mittheilungen lauschen, welche die alte Gräfin ihr machte: Erinnerungen aus dem Leben und Sterben ihrer Tochter, der Mutter Irezens und beider Knaben; die Erziehungsgeschichte der letzteren, und schließlich Anekdoten aus Roberts Kindheit. „Er war ein schlimmer Bub“ . . . hat noch seine Fehler . . . Du wirst ihn erziehen müssen.“

Das war nun heute schon zum zweiten Mal, daß die Zumuthung an sie gestellt wurde, ihren Mann zu erziehen. Noch dazu von Seiten seines eigenen Vaters, seiner eigenen Großmutter. Wäre das nicht eher ihres Amtes gewesen, dieser Velden?

Etwas vor zehn Uhr ward der Thee hereingebracht.

„Wo bleibt denn Ralph?“ fragte die Gräfin. Eva gab Bescheid, daß ihr Schwiegervater sich zurückgezogen habe.

„Wahrscheinlich, um ungestört an Kluba Dürenberg denken zu können,“ bemerkte die Gräfin halblaut zu Fräulein Dittke.

Eva hatte doch gehört — und es berührte sie unangenehm.

Sehr bald nach dem Thee brach man auf. Die Großmama gab das Zeichen:

„Die Reisenden sind wahrscheinlich müde,“ sagte sie. „Ralph ist nicht da — musizirt wird auch nicht mehr — also gehen wir schlafen.“

Nachdem man sich getrennt hatte und das junge Paar in seinen Zimmern angelangt war, sagte Robert:

„Leg' Dich nieder, wenn Du Lust hast, ich kann um diese Hühnerstunde noch nicht ins Bett gehen. Vielleicht mach' ich mit dem Doctor noch eine Partikle Billard und trink' eine Flasche Wein. Der Großmama ihr Thee ist ein gar zu mattes Gefchläder . . . Leg' Dich nur nieder.“

Er ging zur Thür.

„Robert!“

„Was denn?“ fragte er, die Hand an der Stirne.

„Bleibst Du nicht lieber hier? Wir könnten so Vieles plaudern — ich wollte Dir meine heutigen Eindrücke mittheilen und um so Manches Dich austragen —“

„Das hat morgen auch Zeit.“ Und er ging. Eva war sehr müde; sie klingelte ihrer Kammerjungfer und begab sich zur Ruhe. Als zwei oder drei Stunden später Robert zurückkam, schlief sie schon fest.

## VII.

Am folgenden Tage lernte Eva auch noch diejenigen Räume von Schloß Großstetten kennen, welche ihr von Irene nicht gezeigt worden waren, nämlich den von ihrem Schwiegervater bewohnten Flügel.

Vor Ralphs Zeiten hatte dieser Theil des Gebäudes als Haustheater gedient. Es befand sich darin ein vom Erdgeschoß bis zur Höhe eines zweiten Stockes reichender großer Theatersaal, eine erhöhte Bühne und hinter dieser mehrere Garderoben und andere zur Aufbewahrung von Requisiten und Dekorationen bestimmte geweihten Räume. Dies Alles hatte sich Ralph Siebeck als Wohnung eingerichtet. Der Saal war seine Arbeitsstätte; die Bühne, zu welcher Stufen hinaufführten, diente als Schlafzimmer, und die dahinter befindlichen Gemächer waren zu Bade-, Dienerzimmer u. verwendet worden.

„Willst Du mein Arbeitskabinet sehen, Eva?“ hatte Siebeck nach dem Frühstück gefragt.

„O ja — sehr gern!“

„Dann komm mit, ich will Dir's zeigen.“

Als sie über die Schwelle trat, konnte Eva einen Ueberraschungsschrei nicht unterdrücken.

„Und das ein Kabinet?“ rief sie. „Das ist ja eine Kirche.“

„Im Gegentheil — ein Theater war, aber ich habe es mir zu einem gemütlichen Studirwinkel umgewandelt.“

Und in der That; trotz seiner Größe, gemütlich war der Raum, und Winkelwert bot er genug. Verschiedene Balustraden, Schirme und dergleichen formten allerlei Nischen; ein Riesenkamin mit vorgebautem Holzmantel bildete ein kleines Sitzzimmer für sich. Die Wände verschwanden unter Gemälden, Behängen und Gemälden; den Boden bedeckte ein dicker, dunkler Plüschteppich, auf welchen noch hier und da größere und kleinere Smyrnateppeiche und verschiedene Bären-, Elger- und Lama-Felle lagen. Ringsumher in regelloser Nachlässigkeit aufgestellt: orientalische, polsterreiche Divans, Behn- und Schaukelstühle, alterthümliche Kästchen, kleine und große Tische — darunter ein drei Meter langer Schreibtisch, beladen mit Bilderrahmen, Mappen, Albums; Bücherschränke, Koranträger mit aufgeschlagenen Folianten; Vasen, Statuen, lebensgroße Bronzefiguren, als Lampenhalter, hohe Palmengruppen; von der holz- und goldberglitterten Decke herab

ein hundertarmiger alter Messinglüster; an den Thüren und gegen die Bühne hin schwerfällige Draperien: so sah dieses Arbeitskabinet wahrlich recht wohlthätig aus.

Eine Weile blieb Eva an der Eintrittsthüre stehen und nahm überrascht den Gesamteindruck in sich auf. Dann erst ging sie von einer Seite zur andern, vom Schreibtisch zu den Bücherschränken, von den Statuen zu den Gemälden und ließ sich von Ralph alles Stück für Stück erklären.

So hatte die Besichtigung schon eine halbe Stunde gedauert, und noch lange war nicht Alles erledigt. Da stand in einer Ecke noch ein glasbedecktes Regal, dessen Fächer mit allerlei chinesischen, arabischen, indischen und sonstigen von seinen fernem Reisen mitgebrachten exotischen Kunstgegenständen gefüllt waren; jetzt fiel es Eva ein, daß sie vielleicht unbescheiden sei.

„Ich halte Dich so lange auf,“ sagte sie, „sicherlich hast Du zu thun; wenn man so einen Arbeitsstempel sich zurecht gemacht hat, so will man wohl auch arbeiten . . . Ich darf Dich nicht länger stören.“

„Nein, mein Kind, bitte, bleibe noch. Du hast eine so entzückende Art, Deine Wissbegier und Dein Interesse zu äußern; Du weißt so angenehm lebhaft zu fragen: was ist das? und: woher kommt das? und noch angenehmer ist Deine Art, der gegebenen Erklärung mit glänzenden Augen mit halb geöffneten Lippen — ein Bild der Spannung — zu lauschen . . . Ich könnte einen ganzen Tag in diesem Zimmer mit Dir herumreisen, Dir die Erinnerungen erzählen, die sich an jedes einzelne Stück knüpfen . . . Selten findet man so offenen Geist, so reges Verständnis . . . Du passest doch eigentlich gar nicht zu —“

Er brach ab, und Eva fragte nicht, was er hatte sagen wollen, sie hatte es errathen. Sie dachte eben auch Desjenigen, der beim Anblick aller möglichen Kunstschätze ein gelangweiltes Gähnen niemals unterdrücken konnte.

Die Spießglocke erschallte.

„Wie — schon halb zwölf! Damit ist al' die weitere Durchforschung meines Schatzgebietes für heute abgebrochen — ich wollte mich eben daran machen, Dir den Inhalt jenes Kastens mit der Gewissenhaftigkeit eines Museumsführers zu erklären — das bleibt nun auf ein andermal. Gehen wir — wir dürfen meine Mutter nicht warten lassen.“

Nach dem Gabelstrühstück ward abermals die Lösung ausgetheilt, daß nun Jeder an seine Beschäftigung zu gehen habe, und demgemäß zogen sich Alle in ihre Zimmer zurück.

Was sollte sie nun beginnen — was war denn eigentlich ihre Beschäftigung? so fragte sich Eva, als sie mit Robert in ihren Erdgeschoßzimmern angelangt war.

Der junge Mann warf sich auf das Sopha, zog die Beine hinauf, legte seine Arme unter den Kopf und gähnte lärmend.



„Was hast Du vor, Robert? Was sollen wir thun?“

„Thu', was Du willst; ich werde mir eine kleine Sietta vergönnen.“

„Ich wollte doch Deinen Rath haben — womit soll ich meine Tage erfüllen? Hausfrauenpflichten habe ich keine . . .“

„Geh spazieren.“

„Das kann man sich doch nicht zum Beruf machen,“ lächelte Eva. „Indessen ich freue mich, die heftige Gegend zu durchwandeln. Sie schien mir beim Herfahren sehr malerisch. Wir könnten heute — etwas später, wenn die Hitze vorüber ist — wir könnten Du und ich . . .“

„Da wirst Du Dir schon einen anderen Fremdenführer suchen müssen, ich tauge nicht dazu. Jetzt aber, ich bitt' Dich, laß mich schlafen.“

„Bei hellem Tage schlafen — das kann doch nicht gesund sein. Du solltest“

„Du solltest mich in Ruh' lassen, sag' ich.“

„Dieser Ton, Robert!“

Er sprang ungeduldig auf und verschwand in das Nebenzimmer, indem er die Thür hinter sich zuschlug. Vermuthlich legte er sich dort auf sein Bett, um ungestört schlafen zu können.

Eva blickte ihm bestürzt nach. So eine Art hatte er ihr gegenüber doch noch nicht gezeit. Das Thürzuschlagen erinnerte sie an den Obersten. Sollte ihr Mann auch solche Heftigkeit entwickeln wie Dortmunds Mann? . . . Sind denn alle Männer so unangenehm im Umgang mit ihren Frauen? . . . Doch nein: sie erinnerte sich, welches Verhältnis beiderseitiger Freundschaft und Rücksichtnahme zwischen ihren Eltern herrschte, und sie konnte sich nicht vorstellen, daß Andere — König zum Beispiel — in so unliebenswürdiger, in so roher Weise auftreten können.

Das Wort „roh“ ist ihr da mit Bezug auf den Gatten zum ersten Mal durch den Sinn gehuscht, und es hat sie erschreckt. Sie trachtete, ihren Gedanken eine andere Wendung zu geben: Ein Mensch darf doch, wenn er gerade sehr schläftig ist, einen Anfall über Laune haben — warum hatte sie sich auch so zudringlich und unangenehm gezeit? — Es war nur ihre Schuld . . .

Und jetzt also? . . . Sie setzte sich nieder und stützte ihre Stirn auf die Hand, um recht ordentlich nachdenken zu können. Wie sollte sie ihre Tage eintheilen? Welcher Thätigkeit sich hingeben, welche zunächst zu erfüllende Aufgabe sich stellen? — Sie mußte wieder seufzen; noch vor Kurzem hatte es ihr als vornehmste Aufgabe — ja als Lebenszweck vorgeschwebt, den eigenen Gatten glücklich zu machen, mit ihm alle Gedanken, Wünsche und Bestrebungen zu theilen, aber — war Robert der Mann danach? Ja, wenn er so wäre wie — sein Vater . . . Freundschaft und sympathisch sitz das Bild Ralphs vor ihrem inneren Auge auf, und ein warmes Gefühl schwellte ihr Herz; das war ein lebenswürdiger Mensch — dessen Neigung mußte sie zu gewinnen trachten; an ihm konnte

sie einen stützenden Freund, er an ihr eine liebevolle Tochter finden.

Ein Klopfen an der Thüre entriß sie ihren Gedanken.

„Nur herein, herein!“ rief sie, glaubend, daß es Irene sei.

Es war aber Derjenige, mit dem sie sich eben im Geiste beschäftigt. Sie sprang auf.

„Ah! König!“

„Ja, ich. Ich wollte nachsehen, wie Ihr Euch in Eurem provisorischen Nest befindet, und Euch sagen — Ist Robert nicht da?“ unterbrach er sich.

Eva deutete auf das Nebenzimmer: „Er schläft!“

„Ah so — Du etwa auch? Bei welcher Beschäftigung habe ich Dich gestört?“

„Ich that gar nichts, als nachdenken, was ich thun sollte.“

„Das trifft sich gut — über diesen Gegenstand habe ich mit Dir sprechen wollen. Denken wir also mit einander nach.“ Er setzte sich. Eva that das Gleiche. „Robert hat genug Geschäfte. Wenn er sich fleißig an die ihm gestellte Aufgabe macht, praktisch die Wirthschaft zu erlernen — wobei ihm der Verwalter vortreffliche Hilfe leisten wird — so kann ihm die Zeit nicht lang werden; er muß auf den Feldern nachsehen, die Bücher führen lernen; nebenbei kann er seiner Neugierde fröhnen — aber Du, Eva, könntest Dich etwa langweilen. Was ich Dir also sagen wollte, ist dieses: es steht Dir, so oft Du willst, ein Wagen zur Verfügung, und wenn Du in die Umgebung eine Spaziersfahrt machen willst, Du brauchst nur den Befehl zu geben, daß gespannt werde. Ferner: mein Bücherschrank steht Dir jederzeit offen. Doch weiß ich nicht, ob die Werke, die ich bei mir unten besitze, Deinem Geschmack besonders entsprechen; ich mache Dich darauf aufmerksam, daß im ersten Stock neben dem Billardzimmer — ich weiß nicht, ob Du es bemerkt hast — eine Bücherei sich befindet mit allerlei belletristischen Sachen; dort kannst Du Dir Unterhaltung holen, soviel Du Lust hast. Und, sage mir, Du bist ja musikalisch — wäre es Dir nicht angenehm, wenn ich ein Instrument hierher in Dein Zimmer stellen ließe?“

„Du bist sehr gütig, lieber König. Das Alles nehme ich freudig an.“

„Ich halte mich um so mehr verpflichtet, für Deine Zeltausfüllung Vorsorge zu treffen, als ich nächstens nicht mehr selber werde darüber wachen können, daß Dir der Aufenthalt in Großstetten zu einem angenehmen gestaltet werde — denn ich beabsichtige, in den nächsten Tagen mich wieder auf eine längere Reise zu begeben.“

„Was!“ rief Eva mit unberohlenen Schreck. „Du willst wieder fort? O nein, König! Bitte — bitte, nicht!“

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ein sechsjähriger Mecklenburger, der „seinen Weg macht“ — unter dieser Spitzmarke erzählt die „New-Yorker Ztg.“: Ein kleiner Michel war es, sechs Jahre alt und kaum drei Käse hoch, frisch importirt aus Mecklenburg-Strelitz, der im Zwischendeck der „Lahn“ nach Amerika hinüberkam und auf der Insel der Grünen als willkommener Einwanderer begrüßt wurde. Er reiste ganz allein, der kleine Mecklenburger Karl Seemann, den langen Weg aus seiner Heimath über den Ozean nach Monterey im fernen Kalifornien; er konnte kein Wort englisch, und doch sah das Bürschchen aus, als ob es ganz Amerika und die umliegenden Ortschaften kaufen wollte. Präsident kann Karlchen zwar nicht werden, aber er wird es zu etwas bringen im Lande der Freien, das sah man ihm an. In seinem hübschen, blauen Flanellkleiden, ein niedliches Spazierstöckchen in der Hand und einen modernen Strohhut auf dem blonden Lockenköpfchen, blickte der kleine Weltenbummler aus seinen hellblauen Bergglocken-Augen so treuherzig in die Welt, daß Alle ihre helle Freude an ihm hatten. Am rechten Arme trug er eine Binde, auf der sein Name und sein Bestimmungsort geschrieben standen. Die Eisenbahn-Fahrfarte nach Monterey hatte er in der Tasche und in seinem kleinen Geldbeutel baare 25 Dollars, die er als Hecksfennig noch ganz nach Kalifornien bringen will. Warum sollte er auch nicht seinen Weg machen? Gott verläßt auch den kleinsten braven Deutschen nicht. „Na, mein Junge, wie gefällt es Dir in Amerika?“ fragte ein Berichterstatter der „New-Yorker Ztg.“ den kleinen Ankömmling. „Bis jetzt ganz famos!“ antwortete Karlchen forsch, und dann erzählte er dem Zeitungsmann zutraulich im schönsten Plattdötsch „von den groten Rahm, wor so veel Wünschen up wieren“, von „sien Badding“ in Kalifornien, wo man das Geld nur auf der Straße aufzuheben braucht, von Lining und Mining im schönen Mecklenburg, den Nachbarskindern, und andere schöne Dinge mehr. Er reiste bald weiter nach dem Westen, wo er vom Vater schon sehnsüchtig erwartet wird.

— Das Höchste der Sprachreinigung. Unter dieser Spitzmarke brachten wir kürzlich ein „verdeutschtes“ Concertprogramm, dem wir heute noch folgende Nummern hinzufügen: „Ouverture zu „Fra Diavolo“ für großes Orchester“: „Eröffnungsstück zu „Bruder Teufel“ für 25 Darmstreicher, 8 Hornbläser, 8 Blechbläser und 3 Schlagwerkzeuge mit Klingendreieck“ (Triangel). — „Phanta-

sie über Motive aus „Norma“ für Cello, vorgetragen vom Kammermusikus Herrn Josef Conini“ wird wie folgt verdeutschet: „Einbildung über Beweggründe aus „Norma“ für Klavier, vorgetragen von dem Kammerklangmacher Herrn Moses Cohn.“ — „Potpourri über Melodien aus „Don Juan“, vorgetragen vom Orchester, heißt auf „gut“ Deutsch: „Düftetopf über Wohlklänge aus „Don Juan“ Besichtigungen vom Tonspielplatz.“ — „Liedertänze“ und Arie für Sopran aus der Oper „Der Freischütz“ wird so wiedergegeben: „Sprechartiges und Gesungenes für Höchststimmen aus der Reihe von aufeinanderfolgenden Klangstücken „Der Freischütz““ u. s. w. u. s. w.

— Einen bösen Streich hat der Pariser Schauspieler Numés im Gaité-Theater seinem Kollegen Roumain gespielt. In der „Chorbonnière“ kommt im dritten Akt eine Szene vor, in welcher Roumain, der, die Hände vor das Gesicht geschlagen, in stummer Verzweiflung dasteht, sich plötzlich gegen das Publikum wendet und sein bleiches grau verzehrtes Gesicht zeigt. Um wirklich „blasiert“ zu werden, pflegte Roumain in den Taschenspuhlerstaub zu führen, den er mit den Händen auf das Gesicht bringt. Numés aber — in Numés hatte ihm Kohlenstaub hineingehaucht und die Wirkung kann man sich denken. Das Publikum wälzte sich vor Lachen, Roumain aber hat Rache geschworen, fürchterliche Rache so daß man sich wieder auf einen lustigen Abend, diesmal aber auf Numés' Kosten, zu fassen machen kann.

## Heiteres.

— Seltsames Verlangen. Der Vater lobte einer tragischen Schauspielerin will während der Vorstellung seine Geliebte im Kleidezimmer sprechen, findet aber nur die Kleiderin. „Ist Fräulein Abelaide noch nicht fertig?“ „Nein, sie spielt eben die Sterbescene.“ „Nun, hier ist meine Karte und sagen Sie ihr gefälligst, sobald sie todt ist, möge sie doch in's Haderbräu nebenan kommen und mit mir Rebhühner verspeisen.“

— Annonce. Perfekte Köchin im Engagement. Gebildete Herrschaft bevorzugt.

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.